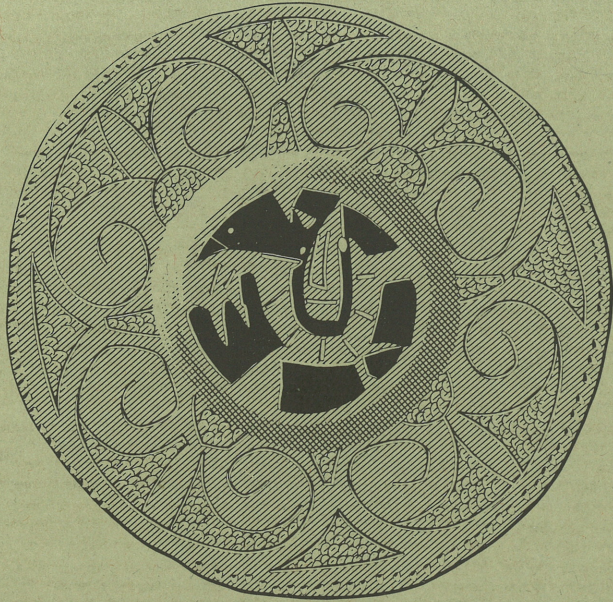
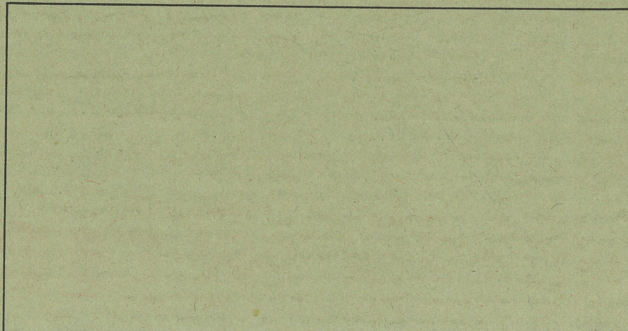


Sensler
Heimatmuseum Tafers



Archäologische
Funde aus dem
Sensebezirk



ARCHAOLOGISCHE FUNDE AUS
DEM SENSEBEZIRK

EINE AUSSTELLUNG IM SENSLENER HEIMATMUSEUM IN TAFERS
GESTALTET VOM ARCHÄOLOGISCHEN DIENST DES KANTONS
FREIBURG
UNTER DER LEITUNG VON PROF. DR. HANNI SCHWAB,
KANTONSARCHÄOLOGIN

19. MAI - 28. OKTOBER 1984

Legende zum Umschlagbild:

Bösingen / Hanenhus : Scheibenfibeln des frühen Mittelalters

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Vorwort

Archäologische Funde aus dem Sensebezirk

1. Entdeckungs- und Forschungsgeschichte
2. Fundorte und Funde
 - a) Aeltere und Mittlere Steinzeit
 - b) Jüngere Steinzeit
 - c) Bronzezeit
 - d) Hallstattzeit
 - e) Latènezeit
 - f) Römerzeit
 - g) Frühes Mittelalter
3. Katalog zur Ausstellung
4. Literaturverzeichnis

Redaktion	: Prof. Dr. Hanni Schwab, Kantonsarchäologin, Freiburg
Illustrationen	: Archäologischer Dienst des Kantons Freiburg
Grafische Gestaltung Umschlagseite	: Rolf und Stefan Schwyter, Archäologischer Dienst des Kantons Freiburg
Textbearbeitung	: Trudy Brühlhart, Mariahilf, Museumskommission
Druck	: Paulusdruckerei Freiburg

© Sensler Heimatmuseum Tifers 1984

VORWORT

Im März dieses Jahres verlieh die Deutschfreiburgische Arbeitsgemeinschaft an Frau Prof. Dr. Hanni Schwab, Kantonsarchäologin, in Würdigung ihrer grossen Verdienste um die Archäologie in unserem Kanton den Deutschfreiburger Kulturpreis.

Wir freuen uns, mit der diesjährigen Sommerausstellung im Heimatmuseum Tifers dem Werk der Preisträgerin unsere hohe Anerkennung bekunden zu können. Frau Dr. Schwab hat es mit ihrem Wissen und Können, ihrer Begeisterungsfähigkeit und ihrem Organisationstalent in ausserordentlichem Mass verstanden, das Interesse für die Ur- und Frühgeschichte des Kantons und des Sensebezirks in breitesten Volkskreisen zu wecken.

Der um die Heimatkunde besonders verdiente Sekundarlehrer Bernhard Rappo schrieb 1945 im Vorwort zu der von ihm ins Deutsche übersetzten archäologischen Karte des Kantons Freiburg von Peissard: "Einmal soll dadurch im deutschsprachigen Kantonsteil das Interesse für die Ur- und Frühgeschichte unserer engern Heimat und so die Heimatliebe vertieft werden. Besonders der Sensebezirk dürfte durch dieses Werk veranlasst werden, in der Erforschung unserer frühesten Geschichte mehr zu leisten, sind doch die diesbezüglichen Nachrichten recht spärlich." (Beiträge zur Heimatkunde, Band 17, 1943-1945).

In der Tat sind seit 1945 im Sensebezirk nicht zuletzt dank Frau Dr. Schwab zahlreiche wertvolle Entdeckungen gemacht worden. Das Bild der Ur- und Frühgeschichte des Sensebezirks hat sich demnach auch wesentlich verändert und erweitert. Die Ausstellung im Heimatmuseum zeigt nun, zeitlich geordnet, eine Auswahl der interessantesten archäologischen Funde aus dem Senseland und vermittelt so einen Einblick in die Ur- und Frühgeschichte unseres Bezirks. Im Ausstellungskatalog legt Frau Dr. Schwab zudem erstmals eine spezifisch auf den Sensebezirk ausgerichtete systematische Uebersicht über die gemachten Funde im Bezirk vor und ordnet diese zeitlich und in ihrer Bedeutung ein.

Wir danken Frau Dr. Hanni Schwab und ihren Mitarbeitern vom kantonalen archäologischen Dienst, besonders auch dem wissenschaftlichen Zeichner Rolf Schwyter, bestens für die Gestaltung der Ausstellung.

Peter J. Dietrich

Präsident der Museumskommission

ARCHÄOLOGISCHE FUNDE AUS DEM SENSEBEZIRK

1. ENTDECKUNGS- UND FORSCHUNGSGESCHICHTE

Frühe archäologische Entdeckungen und Untersuchungen reichen im Senseland zurück bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts. Der allererste Fund wurde sogar schon im 18. Jahrhundert in Römerswil gemacht. Auf einem Grundstück der Familie Vonderweid fand man eine vollständig erhaltene römische Amphore, die Alfred Vonderweid 1878 dem Historischen Museum schenkte. Ueber Fundumstände und Fundstelle fehlen genaue Angaben.

Besser unterrichtet sind wir über einen bedeutenden Fund, der beim Birchwald in der Gemeinde Düdingen gemacht wurde. Ein Landwirt hatte dort in einem regelmässigen Hügel nach Wasser gesucht und dabei die Ueberreste einer hallstattzeitlichen Grabkammer vollständig durchwühlt. Die Untersuchung dieses Grabhügels und auch noch eines zweiten, südlich davon gelegenen, erfolgte unter der Leitung von Baron Gustav von Bonstetten, der die Resultate der Ausgrabung im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1867 veröffentlichte. Vorher schon, im Spätsommer 1865 erschien ein Bericht über diese Ausgrabung im Chroniqueur fribourgeois, wo vor allem bedauert wird, dass man nichts unternommen hatte, um die Funde dem Kanton zu erhalten, denn Bonstetten hatte sie für seine Privatsammlung nach Bern mitgenommen. Bonstetten war aber nicht ausschliesslich Sammler von Altertümern. Er hat sich auch um die Bekanntmachung archäologischer Funde bemüht. So veröffentlichte er 1878 die erste archäologische Karte des Kantons Freiburg.

Im gleichen Jahre entdeckte man bei der Kirche in Alterswil römische Fundamentmauern und ein Jahr später in der gleichen Gemeinde eine bronzezeitliche Tüllenlanze und 1882 im Struck ein frühbronzezeitliches Leistenbeil. Im Jahre 1884 fand man in einer Höhle bei Hanenhus in der Gemeinde Bösinggen eine römische Münze und eine Bronzefibel mit Emailauflagen.

In einer Kiesgrube bei Bluemisberg (Gemeinde Wünnewil, früher Bösinggen) wurde 1887 ein Grab aufgedeckt, das als Beigaben zwei grosse latènezeitliche Glasperlen enthielt.

In den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts bemühten sich vor allem Max de Techtermann und Max de Diesbach um die Altertumsforschung im Kanton. Wurden Funde gemeldet, begaben sie sich auf den Fundplatz und sie berichteten anschliessend im Historischen Verein über die gemachten Beobachtungen. In diese Zeit fällt die Entdeckung der drei latènezeitlichen Gräber, die 1895 im Schmittenzelgacker bei Schmitten aufgedeckt wurden. Im gleichen Jahr fand man auch eine römische Münze im Lanthenmoos bei Schmitten. Im Jahr 1897 stiess man beim Strassenbau in der Nähe der Kirche von Bösinggen auf römische Mauern, was die Annahme der Bewohner bestätigte, dass sich an dieser Stelle eine grosse römische Anlage befunden hatte.

Ein Jahr später 1898 fand man in Feldern nördlich von Elswil in der Gemeinde Wünnewil römische Mauern und südlich davon in Felsen gehauene Gräber. Im Jahre 1899 wurden in einer Kiesgrube von Menziswil zwischen Tifers und Freiburg Gräber aufgedeckt, die Professor Kirsch dem Frühen Mittelalter zuwies.

Im Verlaufe der Amtszeit des ersten Kantonsarchäologen Max de Techtermann wurde auch im Sensebezirk eine ganze Reihe archäologischer Entdeckungen gemeldet:

- 1901 stiess man beim Strassenbau auf römische Mauern bei der Kirche in Alterswil, und in den Riedern bei Ueberstorf fand man eine römische Münze. Im gleichen Jahr untersuchte Max de Techtermann den Grabhügel auf dem Kreuzhubel in Ueberstorf.
- 1902 fand man auf der Flur Hohezelg in der Gemeinde Schmitten eine bronzezeitliche Tüllenlanze (der Fund ist in der archäologischen Karte bei Peissard und Rappo unter Düdingen aufgeführt).
- 1903 entdeckte man in der Gemeinde Alterswil gleich zwei weitere römische Anlagen, eine beim Weiler Zumstein und eine weitere bei Heimberg.
- 1904 fand man beim Entfernen von Baumstrünken im Chiemwald in der Gemeinde Düdingen Mauern und Reste von Mosaikböden einer römischen Villa.
- 1904 erwarb Max de Techtermann einen römischen Mühlstein, der in Bundtels in der Gemeinde Düdingen entdeckt worden war.

1906 kamen in Bösinggen beim Erweiterungsbau der Kirche eine grosse Menge römischer Bauelemente zum Vorschein, und in der Grotte von Hanenhus entdeckte man eine weitere römische Münze.

Im gleichen Jahr wurden mehrere Gräberfelder des frühen Mittelalters angeschnitten und teilweise oder vollständig zerstört, so in Rohr bei Tifers, in der Gübla, in der Schürmatt und in der Sandgrube, alle drei in der Gemeinde St. Ursen, und der Förster Ducrest entdeckte einen Tumulus im Magdalenenholz bei Heitenried.

Im Rohrholz bei Tifers untersuchten Max de Techtermann und Max de Diesbach zwei hallstattzeitliche Grabhügel ebenfalls noch im Jahr 1906.

Von 1907 bis 1911 war Abbé François Ducret freiburgischer Kantonsarchäologe. Während seiner Amtszeit wurden im Sensebezirk nur drei Funde gemacht: 1910 fand ein Seminarist im St. Wolfgangswald bei Düdingen ein geschliffenes Steinbeil; im Lanthenmoos bei Schmitten entdeckte man einen flachen Dolch der früheren Bronzezeit und im Schmittenmoos eine mittelständige Lappenaxt die dem Bernischen Historischen Museum übergeben wurde.

Im Jahre 1911 wurde der Chorherr und Professor am Kollegium, Nicolas Peissard, zum Kantonsarchäologen ernannt. Er hatte sich vorwiegend mit dem Ordnen der Funde im Historischen Museum befasst und 1941 legte er seine Carte archéologique du Canton de Fribourg vor. Diese wurde von Bernhard Rappo übersetzt und im 17. Jahrgang der Beiträge zur Heimatkunde 1943 - 1945 veröffentlicht. Während der Amtszeit von Nicolas Peissard kam es im Sensebezirk zu mehreren wichtigen archäologischen Entdeckungen.

Schon 1911 stiess man beim Bau des Schulhauses im Dorfe Rechthalten auf der Flur Mürteni auf Mauern und römische Leistenziegel. 1920 fand man im Dorf Düdingen eine Spitze aus schwarzem Silix und 1922 wurde in Beniwil bei Alterswil ein mittelbronzezeitliches Grab aufgedeckt. Im gleichen Jahr entdeckte man in Balletswil in der Gemeinde St. Ursen eine römische Villa.

In den Jahren 1923 und 1924 wurden in der Kiesgrube St.Ursen/Neumatt über der Galtera Gräber aufgedeckt.

1924 fand man auf einem Feld in Römerswil eine jungsteinzeitliche Pfeilspitze aus Feuerstein.

1927 stiess man beim Pflügen auf der Flur Schallenberg bei Fillistorf in der Gemeinde Schmitten auf drei menschliche Skelette.

1931 wurden in Noflen bei Bösingern drei Gräber freigelegt.

1932 stiess man beim Ausheben des Weiher in Litzistorf in der Gemeinde Bösingern auf Mauerreste und römische Leistenziegel und im gleichen Jahr kamen auch beim Schulhausbau in Bösingern römische Leistenziegel zum Vorschein.

In einer Kiesgrube zwischen Balliswil und Garmiswil entdeckten Arbeiter 1933 in einem Grab einen latènezeitlichen Armring aus blauem Glas. 1936 wurde in der Kiesgrube Cotting im Türler in Tafers ein Grab mit zwei Skeletten freigelegt, das ein frühbronzezeitliches Randleistenbeil enthielt.

1937 stiess man in Mediwil in der Gemeinde St.Ursen auf Mauern und römische Leistenziegel und man entdeckte in den Ruinen dieser römischen Anlage auch einige frühmittelalterliche Gräber.

Im Jahre 1943 demissionierte Nicolas Peissard als Kantonsarchäologe. Er wurde nicht ersetzt und es gab eine lange Zeit, in der niemand die offizielle Verantwortung für die Archäologie im Kanton trug. Zum Glück gab es aber im Sensebezirk zwei Forscher die sich aus persönlichem Interesse der archäologischen Entdeckungen annahmen: Prälat Professor Dr. Othmar Perler in Tafers und Sekundarlehrer Bernhard Rappo in Tafers. Ihnen ist es zu verdanken, dass im Verlaufe der folgenden 19 Jahre die archäologischen Entdeckungen beachtet und registriert wurden.

1943 wurde in den Buchen bei Wünnewil eine römische Münze entdeckt. 1946 wurde in den Feldern östlich des Dorfes Bösingern eine römische Wasserleitung festgestellt.

Bernhard Rappo hatte sich schon 1936 bei der Freilegung der frühbronzezeitlichen Skelette im Türler bei Tafers beteiligt. 1947 befasste er sich mit der Untersuchung einiger Gräber der frühmittelalterlichen Nekropole, die in den Ruinen einer römischen Villa in der Bruchmatt bei Tafers angelegt worden war. In den Jahren 1950 und 1951 überwachte Professor Perler die Freilegung eines römischen Hypokausts im Kirchhof von Bösingern und er schrieb einen Vorbericht über die 1957 in der Kirche in Bösingern durchgeführten Ausgrabungen. Beim Bau der Galternbrücke und der neuen Strasse zwischen St.Ursen und Tafers wurden auf dem Gemeindegebiet von St.Ursen in der Neumatt Gräber angeschnitten und gegenüber auf der Tafers Seite sechs Gräber zerstört. Die Meldung dieser Entdeckungen erreichte die Professoren Othmar Perler und Alfred A. Schmid erst drei Wochen später, so dass eine systematische Ausgrabung nicht mehr möglich war. Professor Schmid benützte die Gelegenheit um den Erziehungsdirektor einmal mehr daran zu erinnern, dass wieder ein Kantonsarchäologe ernannt werden sollte. Es vergingen aber noch weitere fünf Jahre, bis es zu dieser Ernennung kam.

Ein glücklicher Umstand wollte es, dass bei der 2. Juragewässerkorrektion eine archäologische Betreuung der Bauzone geschaffen und die Verfasserin des Artikels zur Archäologin dieses Unternehmens ernannt wurde. Sie musste mit den verantwortlichen Archäologen der fünf beteiligten Kantone zusammenarbeiten, weil diese das Fundgut zu übernehmen und dessen Konservierung zu gewährleisten hatten. Da die Aushubarbeiten an der Broye im Kanton Freiburg begannen, und der Kanton damals keinen verantwortlichen Archäologen mehr hatte, wurde der Verfasserin des Artikels diese Aufgabe am 1. April 1962 übertragen. In den folgenden Jahren beschränkten sich aber die Entdeckungen nicht auf das Baugebiet der 2. Juragewässerkorrektion. Auch im Sensebezirk kam es zu zahlreichen Entdeckungen und es mussten auch einige Rettungsgrabungen durchgeführt werden.

Im Jahre 1963 meldete Landwirt Pius Käser, Fendringen, einen Grabhügel im Bodenholz bei Fendringen in der Gemeinde Bösingern, der 1967 nachdem er teilweise zerstört worden war, mit einer Seminarklasse aus Bern ausgegraben wurde. 1968 entdeckte die Studentin Elisabeth Boschung, Flamatt, einen Grabhügel im Ochsenriedwald bei Schmitten. Ein Jahr später mussten im Rahmen des Autobahnbaus, die zwei Grabhügel

beim Birchwald in Düdingen untersucht werden. An dieser Ausgrabung nahmen Schüler aus Düdingen teil. Der Forstinspektor Eduard Minnig meldete im gleichen Jahr noch zwei Grabhügel im Klempawald bei Düdingen. 1970 half die Studentengruppe Sensia, unter der Leitung von Moritz Boschung, einen Grabhügel im Chiemiwald bei Düdingen untersuchen. Bei dieser Gelegenheit meldete uns der Förster Martin Ducrest zwei Grabhügel, einen im Rohrholz bei Tafers und einen zweiten im Grossholz in der Gemeinde St. Antoni. Weitere Grabhügel wurden 1970 von Lehrer Franz Kolly entdeckt, einer im Schlossholz und zwei im Magdalenenholz bei Heitenried. Lehrer German Kolly entdeckte im gleichen Jahr eine römische Anlage in Wolferswil bei Giffers und er berichtete, dass beim Schulhausbau in Rechthalten Mauern und römische Leistenziegel aufgedeckt worden waren. Im Sommer des gleichen Jahres wurde in Hostettlen in der Gemeinde Ueberstorf eine Kiesgrube ausgebeutet und dabei ein Gräberfeld zerstört. Ein Schädel gelangte auf Umwegen zum Anthropologen Dr. Bruno Kaufmann nach Basel. Ein weiteres Gräberfeld wurde in der Kiesgrube Chäpelimatt bei Wolperwil in der Gemeinde St. Ursen zerstört. Lehrer Anton Kolly half mit seinen Schülern beim Freilegen einiger Skelette. Im Jahre 1971 meldete Gymnasiallehrer Claude Simonet eine Grabhügelnekropole in der Burstera beim Schwarzsee in der Gemeinde Plaffeien. Einer der Hügel wurde 1975 durch die Studentengruppe Sensia unter der Leitung von Moritz Boschung untersucht. Im Jahre 1972 machte uns der Landwirt Hans Vonlanthen auf einen regelmässigen Hügel im Aebnet bei Tentlingen aufmerksam und im gleichen Jahr fand Adolf Fornérod, Neuenburg, eine römische Münze auf der Kaiseregg. 1973 entdeckte Student Yves Jolidon auf dem Lärst bei Düdingen eine römische Anlage. Das Jahr 1974 brachte vier wichtige Entdeckungen. Auf der Flur Egghölzli in Wünnwil fand Hans Pawelzik ein geschliffenes Steinbeil und stellte im Pflanzenwuchs mehrere dunkle Kreisringe mit einer runden Fläche im Zentrum fest, bei denen es sich um prähistorische Grabanlagen handeln könnte. Diese befanden sich in der Nähe von drei Grabhügeln auf die uns Paul Vonlanthen, Ependes, aufmerksam gemacht hatte.

Im Lehbühl im Wolperwilgraben bei St. Ursen befindet sich ein grosser Tumulus. Roman Stadelmann entdeckte dort bei Grabarbeiten, als er nach seinem in den Fuchshöhlen verschwundenen Hund suchte, zwei menschliche Skelette. In Noflen bei Bösingens stiess der Landwirt Franz Wohlhauser bei der Unterkellerung seines Hauses auf ein menschliches Skelett, das mit latènezeitlichen Beigaben ausgestattet

war. Ein Jahr später führten in der Halta in der Gemeinde St. Ursen Kaninchen zur Entdeckung von Gräbern. Vier davon wurden von der Studentengruppe Sensia freigelegt. Das Jahr 1976 brachte drei Einzelfunde. Pius Käser, Fendingen, fand im Aushub beim Bau der Gemeindekanzlei in Bösingens einen römischen Mörserstössel aus Stein. Der Schüler Thomas Bärswyl aus Gurmels entdeckte auf der Landzunge des Schiffenengrabens in der Gemeinde Düdingen eine schöne Spitze aus weissem Feuerstein und Landwirt Joseph Jungo in Richterwil fand auf seinem Feld im Eichlisacker eine dunkle Glasperle mit Zickzackverzierung. Im gleichen Jahr meldete Landwirt Hans Brügger, Jetschwil, dass in der Kiesgrube Schürmatt menschliche Gebeine zum Vorschein kamen. In zwei Grabungskampagnen 1976 und 1977 wurden daraufhin 24 Gräber freigelegt.

Auf Umwegen erfuhren wir, dass 1982 bei Grabarbeiten auf dem Burgbühl in St. Antoni ein frühbronzezeitliches Languaid-Beil gefunden worden war. Im Jahre 1983 musste die nördliche Kirchhofmauer in Bösingens verstärkt werden. Dabei entdeckte man in der Fundamentgrube sehr schöne Deckenmalereien von einem Kryptoportikus, sowie mehrere Gräber, die zu einem frühmittelalterlichen Gräberfeld gehören. Das gleiche Jahr brachte die ersten Funde der Altsteinzeit und der mittleren Steinzeit, die Serge Menoud beim systematischen Absuchen gepflügter Felder in den Gemeinden Düdingen und Tafers entdeckte. Serge Menoud fand zudem im Hasli bei Balliswil in der Gemeinde Düdingen Leistenziegelfragmente und römische Keramik. Im Frühjahr 1984 untersuchte eine Studentengruppe unter der Leitung von Denis Ramseyer die Uferzone des vorspringenden Felsens beim Schiffenengraben. Dabei konnten eine grosse Zahl jungsteinzeitlicher Artefakte und sogar ein Fragment einer massaliothischen Amphore der späten Hallstattzeit geborgen werden.

2. FUNDORTE UND FUNDE

a) Aeltere und Mittlere Steinzeit Paläolithikum und Mesolithikum

(40'000 - 8'000)

Bis vor kurzem blieb das Senseland ohne Nachweis der frühen Jägergruppen, die das schweizerische Mittelland durchzogen und in Zelten aus Fellen kürzere und längere Halte machten. Einen kleinen Hinweis auf einen Jägerhalt beim Zollhaus gab Sekundarlehrer Bernhard Rappo der Kantonsarchäologin. Er hatte mit Berner Forschern auf der Berner Seite beim Zollhaus einige lange, schmale Feuersteinklingen entdeckt, die nach Grösse und Qualität der oberen Altsteinzeit zuzuweisen sind. Das heisst, dass sie von spezialisierten Jägern geschlagen worden waren, von Jägergruppen, die heranzogen, und die auch die wunderbaren Malereien in den Höhlen Frankreichs und Spaniens hinterlassen haben. Bernhard Rappo fand auf dem rechten Ufer der warmen Sense auf Freiburger Boden einen kleinen Abschlag aus Feuerstein, der leider schon zur Zeit der Meldung nicht mehr auffindbar war. Er steht aber sicher im Zusammenhang mit den jungpaläolithischen Funden, die auf der Berner Seite geborgen werden konnten. Diese frühen Funde aus dem Sensetal stehen mit grösster Wahrscheinlichkeit in einer direkten Beziehung zum Bernsteinvorkommen im Sangernboden und im Zollhaus, denn auf dem Rentierjägerhalt auf dem Moosbühl bei Moosseedorf im Kanton Bern fand man bei der Ausgrabung von 1960 einige kleine Stücke unbearbeiteten Bernsteins, die belegen, dass die Rentierjäger diesen verwendeten.

Neuerdings haben wir im Sensebezirk weitere Spuren der frühen Menschen der Altsteinzeit zu verzeichnen. Diese neuen Entdeckungen verdanken wir der sorgfältigen Prospektion von Serge Menoud, der mit viel Ausdauer stundenlang Felder absucht, auf denen er Spuren früherer Menschen vermutet. So entdeckte er in der Gemeinde Tafers auf den auf den Hochufern des Galterabachs gelegenen Fluren Tafersmatte und Fälgeschür mehrere Feuersteinabschläge, deren Zugehörigkeit zum Paläolithikum oder zum Mesolithikum noch durch die Entdeckung von typischen Geräten der jeweiligen Epoche erhärtet werden muss.

Er entdeckte weitere Fundplätze mit einer grösseren Anzahl an Artefakten auf den Hochufern der Saane auf dem Gebiet der Gemeinde Düringen bei Chastels, auf dem Rainboden, im Eggenacker und auf der Grossmatte, sowie in den Düringer-Mösern auf den Fluren Einschlag und Mösli.

Es steht somit fest, dass auch das Senseland von diesen frühen Jägern aufgesucht worden war, und es werden bestimmt weitere Raststellen dieser Jäger entdeckt werden.

b) Jüngere Steinzeit Neolithikum

(5'000 - 1'800)

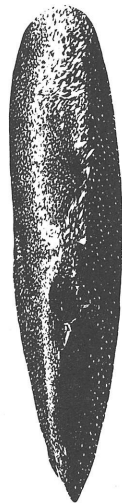
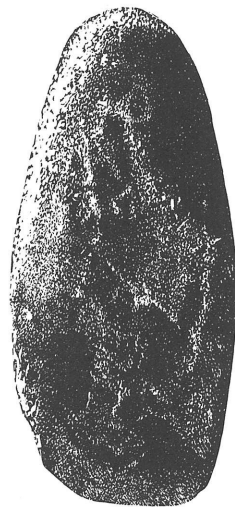
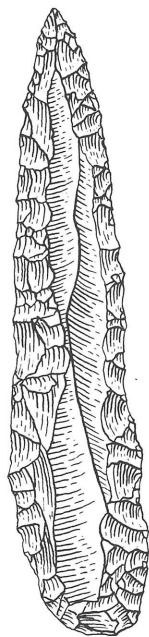
Auch die ersten Bauern hatten das Senseland aufgesucht und dort gesiedelt, was neuerdings durch die Entdeckung eines Siedlungsplatzes beim Schifflengraben erhärtet worden ist.

In der Gemeinde Düringen fand man früher schon im Dorf eine grosse Spitze mit Flächenretusche und einem Stiel aus schwarzem Feuerstein, und im St. Wolfgangswald entdeckte 1910 ein Seminarist ein grosses vollständig gepicktes Steinbeil mit geschliffener Schneide. Dieses gelangte durch die Vermittlung von Mgr. Marius Besson ins Museum. In der Gemeinde St. Ursen fand man 1924 in einem Feld bei Römerswil eine Pfeilspitze aus hellgrauem Silex.

Auf der Flur Egghölzli in der Gemeinde Wünnewil, in der Nähe der hallstattzeitlichen Grabhügel fand Hans Pawelzik ein kleines gepicktes und geschliffenes Steinbeil aus hellgrünem Serpentin. Im gleichen Feld lagen zahlreiche zerschlagene Kieselsteine, sogenannte Kochsteine, die vermuten lassen, dass sich an dieser Stelle eine Siedlung jungsteinzeitlicher Bauern befunden hatte.

Der wichtigste jungsteinzeitliche Fundplatz im Senseland ist vorläufig aber die Siedlungsstelle beim Schifflengraben.

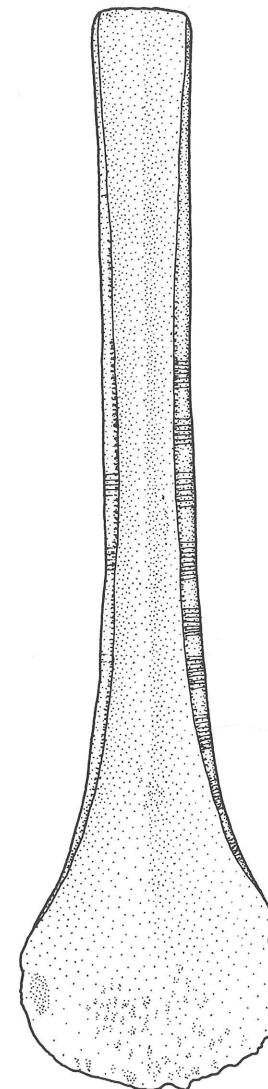
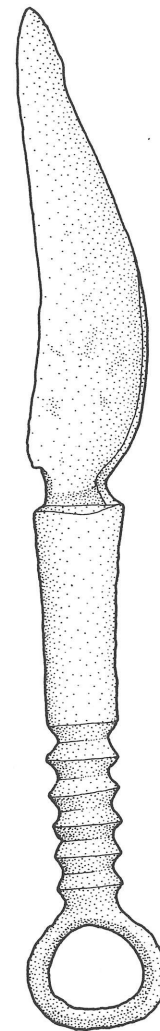
Bei der systematischen Untersuchung der Uferzone am künstlichen Stausee konnte eine Studentengruppe im Frühjahr 1984 unter der Leitung von Denis Ramseyer eine



Jungsteinzeit

Düdingen/Schiffenengraben: Silexpfeilspitze
Winnwil/Egghölzli: Steinbeil

1:1



Bronzezeit

Alterswil / Benwil: Bronzemesser
Tafers / Türlar: Randleistenbeil

3:4

grosse Menge Funde bergen. Besonders stark vertreten waren im Fundgut die angefangenen, zum Teil nur gepickten Steinbeile, die Schlag- und die Schleifsteine, die belegen, dass die jungsteinzeitliche Volksgruppe, die auf dem Felssporn beim Schiffengraben wohnte, geschliffene Steinbeile in grosser Zahl anfertigte. Daneben fanden sich Feuersteingeräte, darunter vor allem Pfeilspitzen, sowie Scherben von Töpfen die mit Knubben versehen sind und die anhand dieser Verzierung der ins 4. vorchristliche Jahrtausend datierten Cortaillod-Kultur zugewiesen werden können.

c) Bronzezeit
(1'800 - 750)

Mit der Verwendung des Metalls werden die Beziehungen zu weit entfernt lebenden Menschengruppen noch grösser als in der späten Jungsteinzeit. Für die Herstellung der Bronze mussten Kupfer und Zinn importiert werden.

Die frühe und die mittlere Bronzezeit sind auch unter dem Namen Hügelgräberzeit bekannt, weil damals die Toten unter Hügeln bestattet wurden. Die Hügel waren aber klein und wurden mit der Zeit durch die Erosion stark abgeflacht, so dass sie kaum mehr zu erkennen sind. Im Sensebezirk sind einige Einzel-funde der frühen Bronzezeit gemacht worden, die vielleicht zu Gräbern gehört hatten. So entdeckte man gegen Ende des letzten Jahrhunderts im Dorfe Alterswil und im Struck bei Alterswil zwei lange Randleistenbeile mit wenig ausladender Schneide und auf dem Burgbühl bei St. Antoni fand man 1983 beim Ausheben eines Grabes ein sehr gut erhaltenes Beil mit breiter gerundeter Schneide vom Typ Languaid. Leider erfuhren die Archäologen von dieser Entdeckung erst, als der Graben schon wieder zugeschüttet worden war. Sie konnten daher nicht mehr feststellen, ob das Beil in einem Grab gelegen oder zu einem Siedlungshorizont gehört hatte.

Im Museum für Kunst und Geschichte fand sich 1962 ein frühbronzezeitliches Löffelbeil mit der Aufschrift "Tavel". Die Kantonsarchäologin konnte von diesem Fund nur in Erfahrung bringen, dass er einige Jahre zuvor von der

Polizei konfisziert worden war. Das Löffelbeil war ohne Zweifel eine Grabbeigabe, wie dies in Gräbern von St. Martin und Villars-sous-Mont festgestellt worden war.

Zum Glück sind wir besser unterrichtet über einen Grabfund in Tafers, der im Jahre 1936 gemacht werden konnte. Bernhard Rappo war zur Stelle und berichtete über die Entdeckung im Jahrgang X der Beiträge zur Heimatkunde (1936).

In der Kiesgrube Cotting im Türler nordwestlich vom Dorfe Tafers wurde in einer Tiefe von 80 cm ein Doppelgrab aufgedeckt. Die Skelette lagen gegenfüssig auf dem Rücken mit gestreckten Armen längs des Körpers in Ostwest-Westostrichtung. Sie waren mit einem mächtigen Haufen grosser Rollsteine überdeckt. Bei einem Skelett fand sich ein Randleistenbeil mit halbkreisförmiger Schneide und verzierten Rändern, das zur frühen Bronzezeit gehört.

Ein weiterer Fund der frühen Bronzezeit, ein dreieckiger Flachdolch mit drei Nietlöchern, wurde 1910 im Torfmoos von Lanthen, Gemeinde Schmitten, geborgen. Es könnte sich um eine im Moor niedergelegte Weihgabe handeln.

Aus der mittleren Bronzezeit ist im Sensebezirk nur ein Fund bekannt geworden. In der Kiesgrube Beniwil bei Alterswil fand man 1922 in 1m Tiefe ein sehr schlecht erhaltenes Skelett mit einem Bronzemesser mit massivem, geripptem Griff mit Ringabschluss und vier verschlackten Bronzestücken als Grabbeigaben. Nicolas Peissard berichtete über diesen Fund in der Liberté vom 17. Mai 1922.

Die späte Bronzezeit wird auch Urnenfelderzeit genannt, da von 1'200 v. Chr. an die Toten kremiert und die Brandreste in Urnen beigesetzt wurden. Sehr oft ist der Totenbrand auch nur in einer kleinen Grube in freier Erde niedergelegt worden, dessen Spuren sehr schwer zu erkennen sind. Meistens wurden daher nur die Beigaben aus Bronze gefunden, ohne dass man die Brandschüttung erkannte.

Im Sensebezirk hat man aus der späten Bronzezeit nur zwei Tüllenlanzenspitzen entdeckt, eine erste 1879 in Alterswil und eine zweite 1902 auf der Hohezelt bei Schmitten (von Peissard 1941 unter Düdingen aufgeführt). Im Schmittenmoos fand man zudem eine mittelständige Lappenaxt die nach Angaben von Nicolas Peissard ins Bernische Historische Museum gelangte.

Vorläufig sind im Sensebezirk nur vereinzelte Gräber der Bronzezeit bekannt geworden. Die Entdeckung der Siedlungen steht noch aus. Meistens liegen diese auf natürlich geschützten Höhen. So kann aufgrund des Namens angenommen werden, dass auch Burgbühl in St. Antoni in der frühen Bronzezeit besiedelt gewesen war.

d) Hallstatt- oder ältere Eisenzeit
(750 - 450)

Im Verlaufe des 8. Jh. v. Chr. löste als Rohstoff für die Herstellung von Werkzeugen und Waffen das Eisen die Bronze ab. Bronze wurde aber auch während der Eisenzeit weiter verwendet, massiv für Schmuck und in Form von Blech für Gefässe. Gold, Gagat, Lignit und Glas kannte man schon zu Beginn der späten Bronzezeit und man benutzte diese als Rohstoff für die Anfertigung von Schmuck. Im Verlaufe der ganzen Hallstattzeit wurden die Toten, vor allem diejenigen der führenden Schicht unter zum Teil sehr grossen Grabhügeln bestattet. Während der frühen Hallstattzeit übte man noch die Totenverbrennung und bestattete den Leichenbrand unter einem Steinkern, der anschliessend mit einer Aufschüttung aus Erde überdeckt wurde. Typisch für die frühe Hallstattzeit ist zudem das eiserne Langschwert; die späte Hallstattzeit dagegen kennt nur noch den Antennendolch und zeichnet sich besonders durch Wagenbestattungen aus. Im Verlaufe der späten Hallstattzeit wurde die Leiche in einer Totenkammer bestattet, die ebenfalls mit einem Steinkern umgeben und überdeckt wurde wohl zum Schutz der mitbestatteten Kostbarkeiten. Anschliessend wurde sehr oft ein mächtiger Erdhügel darüber aufgeschüttet, der eine Höhe bis zu 10 m und einen Durchmesser bis zu 100 m erreichen konnte. Im Sensebezirk ist vorläufig aber kein hallstattzeitlicher Grabhügel mit solchen Ausmassen gefunden worden.

Der grösste Grabhügel befindet sich im Weiler Bundtels in der Gemeinde Düringen. Er hat einen Durchmesser von ungefähr 70 m und eine Höhe von annähernd 7 m. Es war ursprünglich ein Moränehügel, der in der Hallstattzeit zu einem regelmässigen Tumulus umgeformt worden war. Mit grösster Wahrscheinlichkeit

diente er auch noch im frühen Mittelalter als Bestattungsplatz. 1963 wurden beim Ausheben eines Grabens für die Zuleitung des Wassers zum Wohnhaus, das auf dem Hügel steht, vier menschliche Skelette, durchschnitten, die ohne Beigaben in gestreckter Rückenlage mit dem Blick nach Osten in ungestörten Kies-schichten lagen.

Im Sensebezirk wurden in den letzten Jahren eine grosse Zahl hallstattzeitlicher Grabhügel entdeckt und einige davon sogar systematisch ausgegraben. Zwei der untersuchten Hügel im Bodenholz bei Fendringen und im Chiemiwald bei Düringen sowie die Hügel im Egghölzli, Gemeinde Wünnewil, gehören in die frühe Hallstattzeit und die beiden im Rahmen des Autobahnbaus ausgegrabenen Hügel beim Birchwald in Düringen in die späte Hallstattzeit.

Der Hügel im Bodenholz wurde 1963 von Landwirt Pius Käser, Fendringen, entdeckt und der Kantonsarchäologin gemeldet. Einige Jahre später entwurzelte ein Wirbelsturm alle darauf und in der näheren Umgebung stehenden Bäume. Bauern gruben einen grossen Trichter in die Mitte des Hügels, ohne die Fundschicht zu erkennen. Eine Rettungsgrabung musste vorgenommen werden, bevor der Hügel wieder instandgestellt und neu bepflanzt werden konnte. Eine Klasse des Lehrerseminars Bern stellte sich für diese Ausgrabung zur Verfügung. Der Aushub aus der Grube wurde untersucht und daraufhin der erhaltene Steinkern freigelegt und abgetragen. Auf der untersten Steinlage konnte eine dünne Leichenbrand-schüttung erkannt werden, die auch einige Scherben von zwei verschiedenen Gefässen enthielt. Die Urne aus feinem Ton trug unter dem leichtausladenden Rand drei Kannelüren. In der Brandschüttung fanden sich zudem das Fragment eines Bronzearmreifs mit Nieten und Rillenverzierung, drei Fragmente eines Messergriffs aus Bein, der mit einem verzierten Bronzeplättchen belegt war, und ein Zahnanhänger. Im Steinkern, wenig über der Ascheschicht, fand sich eine runde blaue Glasperle mit weisser Zickzackverzierung. Die Beigaben lassen vermuten, dass in diesem Hügel eine Frau bestattet worden war. Nordöstlich von diesem Grabhügel befindet sich ein zweiter runder Hügel, der noch nicht untersucht worden ist.

Im Chiemiwald befinden sich zwei Grabhügel. Einer davon wurde in den 40er Jahren von einem Landwirt angegraben. Dabei stiess man auf ein langes Eisenschwert,

das unkonservert in der Folge so stark verrostete und unförmig wurde, dass es nicht mehr möglich war, aufgrund seiner Form eine Zuweisung in die Hallstatt- oder Latènezeit vorzunehmen. Im Juli 1970 organisierte Moritz Boschung, Präsident der Studentenvereinigung Sensia, eine Gruppe junger Leute, um den beschädigten Grabhügel fertig auszugraben. Gleich wie im Bodenholz fand sich ein mächtiger Steinkern, der über einer Brandschüttung aufgerichtet worden war. Von der letzteren fanden sich schwache Spuren auf der untersten Steinschicht zusammen mit sehr stark zerschlagenen Resten von zwei Gefässen. Die Urne aus feinem Ton ist unter dem Rand mit drei Kannelüren verziert, gleich wie diejenige von Fendingen. Sie ist eindeutig hallstattzeitlich. Sekundarlehrer Emil Felder konnte uns noch die Lage des eisernen Langschwertes angeben. Es war in Stoff eingewickelt neben der Brandschüttung niedergelegt worden. Damit steht eindeutig fest, dass es hallstattzeitlich ist und nicht zu einer spätlatènezeitlichen Nachbestattung gehört hatte.

Im Wäldchen Egghölzli bei Wünnewil hatte Paul Vonlanthen, Ependes, als Kind drei Grabhügel festgestellt. Während des Krieges wurde dieser Wald abgeholzt. Die intensive Bewirtschaftung des Bodens bewirkte eine fast vollständige Verflachung der Hügel, die 1978 durch Erdverschiebungen im Rahmen der Erweiterung des Sportplatzes gefährdet waren. Eine Rettungsgrabung musste durchgeführt werden, um die noch vorhandenen Elemente der Nekropole zu sichern. Sie stand unter der örtlichen Leitung von Marc Zaugg.

Beim ersten Hügel wurde festgestellt, dass der Steinkern vollständig abgetragen worden war, und dass der Pflug auch die Brandschüttung schon zerstört hatte. Direkt unter dem Humus fanden sich ein beschädigter Armring aus Gagat, kleine Fragmente von einer fein verzierten Armstulpe aus Bronzeblech, ein eisernes Rasiermesser und Scherben von einer mit Kannelüren verzierten Urne. Der zweite Hügel brachte den Ausgräbern eine grosse Ueberraschung. Er enthielt einen sorgfältig aufgeschichteten ungestörten Steinkern aus grossen Rollkieseln, unter welchen sich nicht die geringste Spur einer Bestattung fand. Es kann nicht gesagt werden, ob es sich um ein fiktives oder um ein beigabenloses Grab, bei dem das Skelett vollständig aufgelöst worden war, handelt. Beim dritten Hügel fanden sich weder Spuren eines Steinkerns noch solche einer Bestattung. Aufgrund der Funde im ersten Grabhügel kann die Nekropole

im Egghölzli bei Wünnewil der frühen Hallstattzeit zugewiesen werden.

Um Brandgräber der frühen Hallstattzeit handelte es sich sehr wahrscheinlich auch bei den von Max de Techtermann und Max de Diesbach 1906 in Rohr bei Tafers untersuchten Grabhügeln. Die dabei aufgefundenen dreieckigen Bronzeplättchen sind leider verschollen, und über die Grabung wissen wir nur, dass der Förster Ducrest und der Arbeiter mit drei Franken gesamthaft entlohnt wurden. Um einen Tumulus der frühen Hallstattzeit handelt es sich sicher auch bei demjenigen auf dem Kreuzhubel bei Ueberstorf, der 1901 von Max de Techtermann ausgegraben wurde. In seinem Zentrum waren Asche und Holzkohle unter Steinplatten niedergelegt worden.

Die beiden Grabhügel im Birchwald bei Düringen wurden schon 1865 vom Baron Gustav von Bonstetten untersucht. Ein Bauer hatte den ersten Hügel angegraben, um Wasser zu suchen. Bonstetten fand ein arg zerstörtes Grab vor. Aus dem durchwühlten Steinkern barg er ein grosses Bronzebecken, Fragmente von bronzenen Gürtelblechen, einen Bronzenietenbesatz auf Leder, drei hohle Armringe aus Bronzeblech mit Stöpselverschluss, drei tonnenförmige Armstulpen aus Lignit, feine Armringspiralen aus Bronzedraht, Fragmente eines Hals- und Armrings aus mit Goldfolie überzogenen Eisenröhrchen, eine winzig kleine mit Goldfolie überzogene Paukenfibel aus Bronze sowie mehrere Fragmente von Wagenradreifen. Gustav von Bonstetten liess auch den kleineren südlich davon gelegenen Hügel untersuchen. Die Arbeiter fanden dort aber nur ein Skelett und Topfscherben.

Im Jahre 1969 musste bei den beiden Hügeln eine Nachuntersuchung durchgeführt werden, weil sie im Rahmen des Autobahnbaus durch die Anlage des neuen Zufahrtsweges zum Sportplatz gefährdet waren. Die örtliche Grabungsleitung übernahmen nacheinander M. Stotzer, Bern, Th. Urfer, Freiburg und F. Bigelow-May, Rolle.

Beim Hügel 1 wurden die Ueberreste des mächtigen Steinkerns freigelegt und aufgenommen. Beim Abtragen des letzteren stiessen die Ausgräber auf Pfostenlöcher, die von einem hölzernen Hügleinbau in Form von einer Grabkammer stammen. Einige Knochenreste belegen Körperbestattung. An der Basis des

Steinkerns fanden sich eine Topfscherbe und das Fragment eines eisernen Wagenradreifens. Aus dem durchwühlten Zentrum des Hügels barg man zwei Fragmente eines mit Goldfolie überzogenen Halsrings, zwei Armringstücke aus Bronzedraht, ein Armringfragment aus Lignit sowie mehrere Fragmente des grossen Bronzebeckens, das vom Restaurator Urs Kappeler in Mainz restauriert werden konnte. Für das Museum für Kunst und Geschichte stellte der letztere Kopien vom Becken und von einigen weiteren Fundgegenständen her. Die Originale befinden sich im Bernischen Historischen Museum.

Der zweite Grabhügel war im Gelände noch deutlich erkennbar weil er zum Teil durch den Baumbestand des Birchwäldchens geschützt war. Ein Teil des Steinkerns war bei der Grabung Bonstettens zerstört worden. Im Aushub fanden sich ein geripptes, bronzenes Gürtelblech mit seitlichen Ziernieten, ein kleiner massiver Armreif und eine Kahnfibel aus Bronze. Auf der untersten Steinlage des mächtigen Steinkerns lagen ein Teil der Beinknochen noch in situ, gleich wie eine bronzene Schlangenfibel und einige Topfscherben. Grosse längliche, senkrecht aufgestellte Steinblöcke lassen vermuten, dass über der Toten eine kleine Steinkammer errichtet gewesen war.

Die beiden Grabhügel im Birch bei Düdingen wiesen Körperbestattungen auf und ihr Fundgut kann in die späte Hallstattzeit datiert werden.

Ueber die früher schon bekannten und die in den letzten Jahren entdeckten Grabhügel wissen wir nichts Bestimmtes in Bezug auf die Datierung. Sie streuen fast über das ganze Gebiet des Senselandes. Die Gemeinde Düdingen hat eine weitere Nekropole mit vier Hügeln im Klempawald, von denen die zwei grösseren sehr stark beschädigt sind. Ein Grabhügel wurde in der Gemeinde Bösinggen auf dem Dorni bei Uttiwil entdeckt und ein weiterer in der Gemeinde Wünnewil in der Südecke des Pfaffenholzes. Die Gemeinde Schmittlen hat einen Grabhügel im Ochsenriedwald, die Gemeinde Tafers im Rohrholz, die Gemeinde St. Antoni im Grossholz, die Gemeinde St. Ursen im Lehbühl im Wolperwilgraben und die Gemeinde Heitenried weist drei Grabhügel auf, einer davon befindet sich im Schlossholz und zwei im Magdalenenholz.

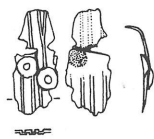
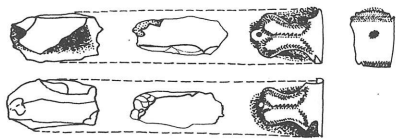
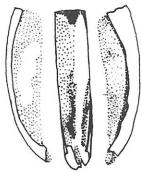
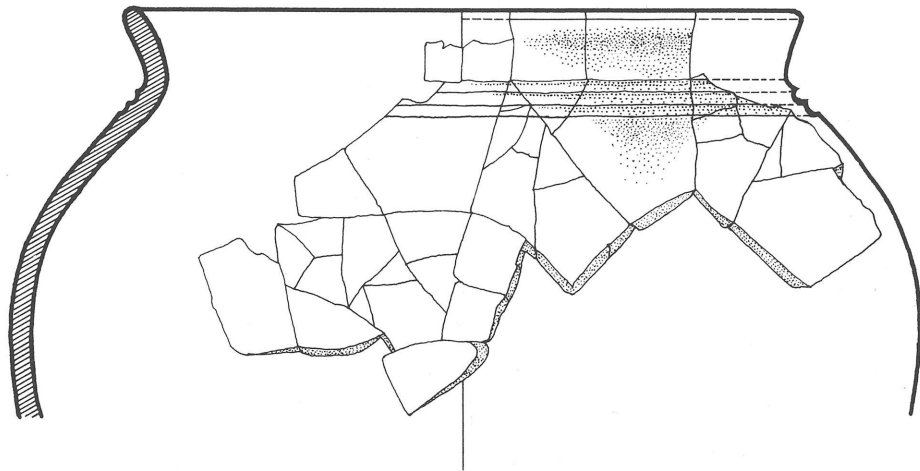
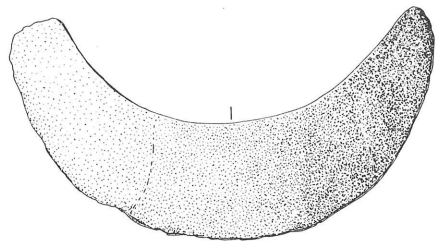
Die grösste Grabhügelnekropole des Senselandes ist wohl diejenige in der Burstera nördlich des Schwarzsees in der Gemeinde Plaffeien. Die 1971 von

Claude Simonet gemeldete Gruppe umfasst 14 Hügel, von denen aber nicht alle eine regelmässig runde Form aufweisen. 1975 untersuchte eine Gruppe der Studentenvereinigung Sensia unter der Leitung von Moritz Boschung einen kleinen unregelmässigen Hügel, der keine Funde erbrachte und auch keine klar erkennbare Bestattung enthielt. Um abklären zu können, ob es sich tatsächlich um eine hallstattzeitliche Grabhügelnekropole handelt, müsste auch einer der regelmässigen runden Hügel untersucht werden.

Aus der Hallstattzeit sind vorläufig nur die Gräber der führenden Schicht bekannt, die Bestattungen der einfachen Leute stehen noch aus. Auch die Siedlungen, die zu den bekannten Gräbern gehört hatten, sind noch nicht entdeckt. Mit grösster Wahrscheinlichkeit handelt es sich um befestigte Anlagen. Auf dem durch Wall und Graben geschützten Plateau von Räsch bei Balliswil fand Hans Pawelzik 1974 eine Scherbe, die hallstattzeitlich sein könnte; und auf dem Felssporn des Schiffenengrabens, der ebenfalls durch einen Wall und Graben geschützt ist, entdeckten die Ausgräber bei der Untersuchung des jungsteinzeitlichen Horizontes eine grosse Scherbe von einer massaliotischen Weinamphore, die hallstattzeitlich sein muss. Zu einer weiteren frühgeschichtlichen Befestigung könnte der Ringwall bei der Ruine der mittelalterlichen Burg von Obermagggenberg in der Gemeinde Alterswil gehören. Diese befestigten Anlagen harren alle noch einer systematischen Untersuchung.

e) Latène- oder Jüngere Eisenzeit (450 - 0)

Die Latènezeit ist die eigentliche Zeit der Kelten, die aus ihrem Kerngebiet von Ostfrankreich, Süddeutschland und dem Schweizerischen Mittelland nach Italien auszogen, um neues Siedlungsgebiet zu erobern. Die Kelten der Latènezeit bestatteten ihre Toten in flachen Gräbern, die an der Oberfläche nicht mehr erkannt werden können, und sie siedelten in Höfen, Dörfern und befestigten Anlagen.

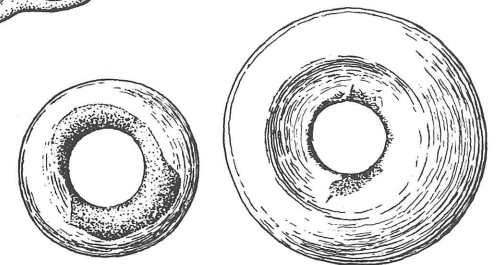
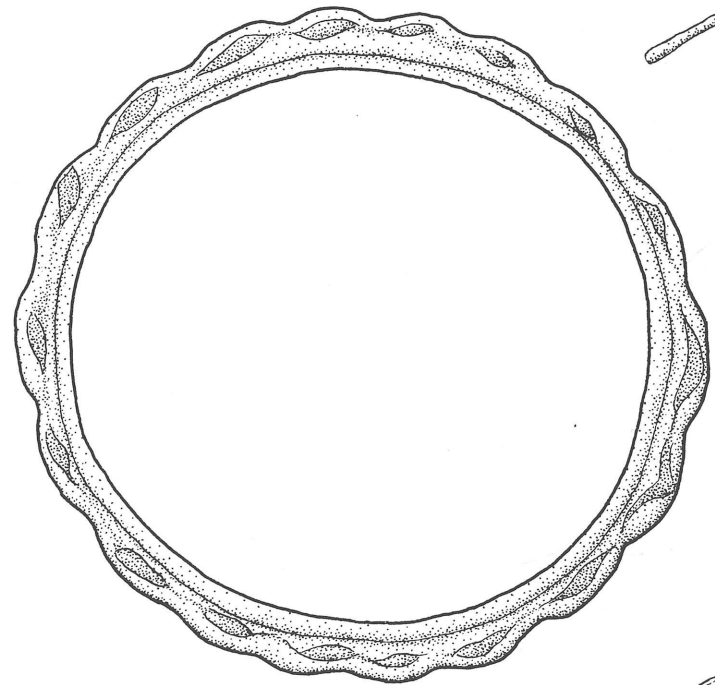
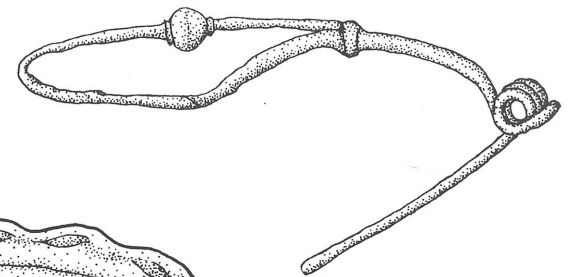


Hallstattzeit

Winnwil / Egghölzli: Rasiermesser

Fendringen/Bodenholz: Funde aus Brandgrab

1:2



Latènezeit

Bösingen/Noflen: Armring und Fibel

Winnwil/Blumisberg: Glasperlen

1:1

Im Senseerland wurde bis jetzt noch keine latènezeitliche Siedlung entdeckt, und bei den wenigen bekanntgewordenen Gräbern handelt es sich durchwegs um Zufallsfunde. In Schmitten waren es drei Gräber der frühen Latènezeit, in Bluemisberg, Balliswil und Noflen je ein Grab der mittleren Latènezeit. Vorläufig ist im Sensebezirk noch kein einziger Fund aus der späten Latènezeit bekannt geworden.

Die drei Gräber in Schmitten wurden bei der Kiesausbeutung 1895 auf dem Schmittenzelgacker entdeckt. Das erste Skelett lag 1,50 m tief auf dem Rücken in Westöstlicher Richtung und hatte die Arme beidseits des Körpers gestreckt. Auf der Brust fanden sich drei Fibeln der Frühlatènezeit. Dazu entdeckte man das Fragment eines Armrings. Das Skelett des zweiten Grabes lag ebenfalls auf dem Rücken und hatte die Arme beidseits des Körpers gestreckt. Am Ringfinger der rechten Hand steckte ein bronzener Fingerring und auf der Brust lagen zwei bronzene Frühlatenefibeln.

Im dritten Grab fanden sich Fragmente von zwei Armringen sowie ein kleines Bronzeringlein.

Im Jahre 1887 wurde in der Kiesgrube beim Hof von Bluemisberg ein Grab zerstört, das zwei grosse mittellatènezeitliche Perlen enthielt. Die Perlen bestehen aus durchsichtigem Glas und sind auf der Innenseite mit einer gelben Glaspaste belegt.

Im Zusammenhang mit dem Bau der zweiten Spur der Eisenbahnlinie Bern-Freiburg stiess man in der Kiesgrube zwischen Garmiswil und Balliswil 80 cm tief unter der Oberfläche, auf das Grab einer Frau, die in gestreckter Rückenlage mit seitlich gestreckten Armen bestattet war. Das Skelett war gut erhalten, der linke Fuss war ein Klumpfuss. Das Grab war umgeben mit einem Kranz grosser Kieselsteine und am linken Arm fand sich ein blauer mittellatènezeitlicher Glasarmring, der in vier Stücke zerhackt wurde. Drei der Fragmente gelangten ins Museum. Das vierte behielt einer der Arbeiter, dessen Sohn der Kantonsarchäologin berichtete, dass der Vater dieses Glasstück wie einen Talisman aufgehoben hätte und dass nach dessen Tode er und seine Schwester das Armringfragment geteilt hätten.

Im Jahre 1931 wurden in Noflen bei Bösingern vom Kantonsarchäologen drei Gräber freigelegt, die beigabenlos waren. Früher schon hatte man an dieser Stelle Gräber mit Waffen zerstört. Allgemein wurde angenommen, dass es sich um Bestattungen von der Schlacht bei Laupen handelte. Im Februar 1974 meldete Pius Käser, Fendringen, dass beim Unterkellern des Hauses von Franz Wohlhauser in Noflen ein Grab zerstört worden sei. Beim Ausschlämmen des Aushubs konnten Knochenfragmente eines weiblichen Skelettes, mehrere Stücke eines hellgrünen Glasarmrings, eine bronzene mittellatènezeitliche Fibel, mehrere Perlen aus Bernstein und Glas, ein spiralförmiger Fingerring aus Silber und einige Ringe einer eisernen Gürtelkette geborgen werden. Das Haus Wohlhauser befindet sich in der Nähe der Stelle, wo früher schon Gräber aufgedeckt worden waren, so dass angenommen werden kann, dass sich in Noflen ein ausgedehntes latènezeitliches Gräberfeld befindet.

f) Römerzeit

(0 - 400)

Nach der Niederlage der Helvetier bei Bibracte hatte Caesar diese in ihr Land zurückgeschickt und ihnen befohlen, ihre Höfe und Dörfer wieder aufzubauen. Ob damals auch Helvetier das Senseerland wieder belegten, wissen wir nicht. Es steht aber fest, dass während der römischen Herrschaft im Rahmen der Limitation auch das Gebiet des Sensebezirks in grosse Parzellen aufgeteilt wurde, auf denen die römischen Veteranen ihre Gutshöfe anlegten und ihre Villen aus Stein erbauen und mit einem Leistenziegeldach decken liessen. Im Senseerland sind 14 solcher Anlagen nachgewiesen. Einige grosse Gemeinden weisen sogar mehrere römische Anlagen auf. Dazu gesellen sich Einzelfunde, wie Münzen und Spinnwirtel.

In Alterswil wurden 1878 beim Bau der neuen Kirche mächtige römische Mauern aufgedeckt. Man fand dabei kaiserzeitliche Münzen. Im Jahre 1901 wurden beim Strassenbau neben der Kirche weitere Mauern zerstört. Die Ueberlieferung will, dass die Mauern zu einem römischen Tempel gehört hätten. In Heimberg bei

Alterswil stellten 1904 Max de Techtermann und Professor Kirsch römische Mauern und Leistenziegel fest und übergaben ein dort gefundenes römisches Lämpchen dem Museum. Beim Weiler Zumstein besichtigte Max de Techtermann 1904 die Ruinen einer römischen Anlage.

Die Gemeinde Bösinggen verfügt ebenfalls über mehrere römische Anlagen. Die bedeutendste befindet sich im Bereiche der Kirche. Schon im letzten Jahrhundert waren deren Ruinen bekannt. Im Jahre 1897 stiess man zudem beim Bau der Kantonsstrasse auf Mauern und Säulenfragmente, die in einer dicken Brandschicht lagen. 1906 entdeckte man beim Erweiterungsbau der Kirche mehrere Säulen und im Bereiche der Cyrus-Kapelle stiess man auf römische Mosaikböden. 1946 fand man beim Bau des Schulhauses Leistenziegel und Scherben von römischen Sigillatagefässen. In den Jahren 1950 und 1951 wurde bei der Neuanlage des Friedhofs ein römischer Hypokaust freigelegt. 1957 stellte man bei Grabungen im Innern der Kirche in einer nachrömischen Mauer eine eingemauerte römische Säulenbasis fest, und man barg drei Säulen aus Jurakalk und Granit sowie eine Menge Mosaiksteinchen und Sigillatascherben.

Beim Bau der Gemeindekanzlei fand Pius Käser neben Leistenziegelfragmenten auch einen steinernen Mörserstössel, den er dem Museum übergab. Ein ganz besonders schöner Fund wurde 1983 am Fusse der nördlichen Kirchhofmauer gemacht. Beim Ausheben der Fundamentgrube entdeckte Ingenieur Novak eine Mauer mit Wandmalereien. Er meldete die Entdeckung dem kantonalen archäologischen Dienst, der anschliessend eine Rettungsgrabung organisierte, an der sich vor allem Serge Menoud, Urs Kappeler und Ekhard Kühne beteiligten. Diese fanden auf einer beachtlichen Fläche erstaunlich gut erhaltene Deckenmalereien, die im ausgehenden 2. und im 3. Jh. einen langen Kryptoportikus geschmückt hatten. Mit einer speziell entwickelten Methode wurden die Fresken geborgen und harren nun der Konservierung. Im Mörtel dieser Fresken fanden sich auch kleine Fragmente von Wandmalereien des 1. Jh. von ganz hervorragender Qualität. Daneben wurden eine grosse Zahl weisser und grauer Mosaiksteinchen und mehrere Scherben von römischen Gefässen geborgen. Die römische Anlage von Bösinggen ist eine der grössten und bedeutendsten im Kanton Freiburg. Sie war während der ganzen Zeit der römischen Herrschaft und auch noch im 4. Jh. nach dem Alamanneneneinfall belegt, was durch die Münzfunde erhärtet wird: Zwei Münzen, eine

Claudische Providentia aus dem Jahre 22 und ein Vespasian aus dem Jahre 71 belegen das erste, ein Marc Aurel (139-161) das zweite, eine Severus Alexander (222-235) das dritte und ein Constantin der Grosse (307-337) das vierte Jahrhundert. Die Anlage wurde durch eine 1946 in den östlich vom Schulhaus gelegenen Feldern entdeckten Wasserleitung mit frischem Wasser versorgt. Im Zusammenhang mit dieser Wasserversorgung steht möglicherweise die von Pius Käser in einem Felde entdeckte Anhäufung von Leistenziegeln.

Im Weiler Litzistorf in der Gemeinde Bösinggen befindet sich eine weitere römische Anlage. Beim Ausheben der Grube für den Weiher fand man 1932 in einer Tiefe von 1.50 m die Nordecke eines Gebäudes, dessen Mauern sich in südlicher Richtung fortsetzten. Eine mächtige Brandschicht enthielt römische Scherben aus gebranntem Ton und aus Glas.

Bei Staffels in der Gemeinde Bösinggen wird aufgrund des Namens eine weitere römische Anlage vermutet.

In der künstlichen Grotte mit Kamin bei Hanenhus im Südwesten von Bösinggen entdeckte man 1884 in einer Feuerstelle eine römische Münze. Eine weitere römische Münze wurde 1906 an der gleichen Stelle vom Wirt Joseph Fasel in Bösinggen geborgen.

In der Gemeinde Düdingen wurden an drei Stellen römische Ruinen entdeckt. Im Jahre 1903 fand man im Chiemiwald beim Ausreissen von Baumstrünken römische Leistenziegel und eine Münze des Hadrian. Max de Techtermann liess zwei Sondierschnitte anlegen. Darin fanden sich Mauern, Marmorplättchen und ein Mosaikboden aus schwarzen und weissen Steinchen. 1973 entdeckte der Student Yves Jolidon auf den Feldern des Lärst bei Ottisberg Leistenziegel und römische Keramik. Auf den Feldern im Hasli bei Balliswil fand Serge Menoud 1982 ebenfalls Leistenziegel und römische Keramik.

Aufgrund des Namens Chastels wird angenommen, dass die mittelalterliche Burg im Bereiche einer römischen Befestigung angelegt worden war. Die betreffende Stelle bleibt noch zu untersuchen.

Zu den römischen Siedlungsplätzen in der Gemeinde Düringen gesellen sich auch noch einige Einzelfunde. 1904 erwarb Max de Techtermann einen römischen Mühlstein, der in Bundtels entdeckt worden war. Und 1966 schenkte Madeleine de Diesbach von Uebewil dem Museum eine republikanische Silbermünze, die sie 1930 in einem Drainagegraben im Bruch gefunden hatte.

Bei Wolferswil in der Gemeinde Giffers entdeckte Lehrer German Kolly 1970 römische Leistenziegel und Mauerreste. Auf der Flur Mürleni in Rechthalten kamen 1911 beim Bau des Schulhauses römische Leistenziegel zum Vorschein. In Römerswil in der Gemeinde St. Ursen hatte man schon im ausgehenden 18. Jh. in einer römischen Anlage eine vollständig erhaltene römische Amphore entdeckt, die Alfred Vonderweid 1878 dem Museum schenkte.

In Balletswil in der Gemeinde St. Ursen entdeckte man 1922 römische Scherben und Leistenziegel und in Mediwil in der gleichen Gemeinde stiess man 1937 auf römische Mauern und Leistenziegel.

In der Bruchmatte bei Tafers fand ein Schüler beim Pflügen zahlreiche Leistenziegel. Er meldete den Fund dem Sekundarlehrer Bernhard Rappo, der 1947 an dieser Stelle eine Sondiergrabung unternahm und 16 frühmittelalterliche Gräber freilegte. Die Grabeinfillungen enthielten römische Scherben, die ins 1. nachchristliche Jahrhundert datiert werden können, sowie einen Spinnwirtel. Diese Funde weisen darauf hin, dass an dieser Stelle eine römische Villa gestanden hatte, deren Ruinen, dem Namen nach zu schliessen, als Steinbruch ausgebeutet worden waren.

Einige Einzelfunde weisen darauf hin, dass möglicherweise noch weitere römische Anlagen der Entdeckung harren. Auf dem Plateau südwestlich des Gipfels der Kaiseregg entdeckte Adrien Fornérod, Neuchâtel, 1971 eine römische Münze, die er dem Museum schenkte. Früher schon wurden entlang des Saumpfadens römische Münzen geborgen. In Tafers fand man im Garten von Frau Carrel-Schafer nordwestlich des Gasthofes Taverna eine Münze des Trajan. In den Buchen in der Gemeinde Wünnwil wurde 1943 ein Sesterz des Marc Aurel gefunden. Vom Lanthenmoos bei Schmitzen werden zwei römische Münzen gemeldet. Von den Riedern in der Gemeinde Ueberstorf hatte Max de Techtermann schon 1898 eine

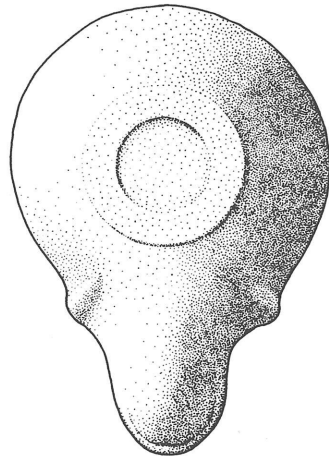
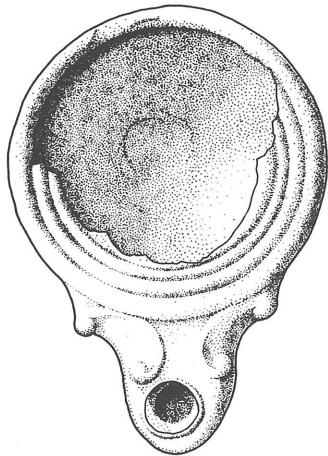
römische Münze erworben.

Beim Hof Schatten in der Gemeinde St. Ursen entdeckte German Delaquis 1974 einen rötlichen Spinnwirtel aus gebranntem Ton, und Bertrand Dubuis fand 1983 im Bruch auf dem linken Senseufer unterhalb von Plaffeien einen ähnlichen Spinnwirtel aus Ton. Beide gehören nach Form und Tonqualität in die Römerzeit.

Bestimmt sind im Senseland noch nicht alle römischen Anlagen gefunden, und eine systematisch durchgeführte Prospektion könnte zu neuen Entdeckungen führen. Dabei dürften die Flurnamen eine grosse Hilfe sein, denn heute wissen wir, dass auf den Fluren, die nicht nur mit Mur, sondern auch mit Ried und deren Derivaten bezeichnet werden, sehr oft römische Ruinen zu finden sind.



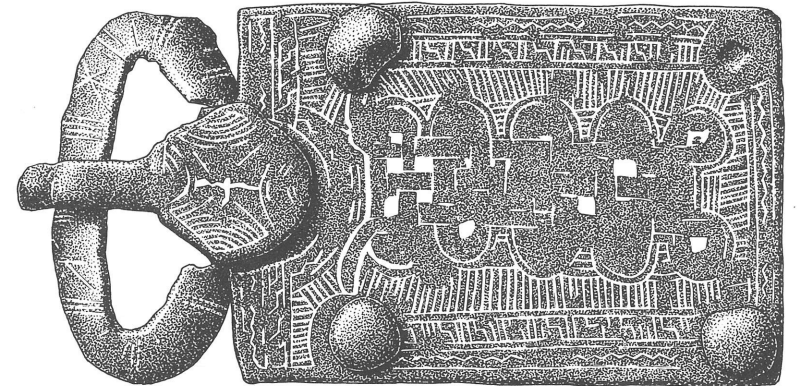
0 1 2cm



Römerzeit

Düdingen/Bruch: Republikanische Silbermünze
des 1. Jh. v. Chr.

Alterswil/Heimberg: Oellampe aus Ton 2:3



5cm

Frühmittelalter

St. Ursen/Sandgrube: Danielschnalle aus
Bronze 1:1

Tafers/Bruchmatt: Silbertauschierte Gürtel-
schnalle

g) Frühes Mittelalter
(400 - 800)

Schon um die Mitte des 3. Jahrhunderts brachen die Alamannen in das Schweizerische Mittelland ein und zerstörten die Herrschaftsgebäude der römischen Guts-höfe sowie die aus Stein gebauten Dörfer und Städte. Was anschliessend aus der einheimischen Landbevölkerung, das heisst den romanisierten Kelten und den ein-gewanderten Alamannen geworden ist, wurde nirgends schriftlich festgehalten. Aus dem deutschen Namen der Hauptstadt Aventicum, Wiflisburg, geht hervor, dass der Alamannenführer Wibilus dort längere Zeit gehaust haben muss, auf jeden Fall lange genug, um seinen Namen für immer mit dem Orte zu verbinden. Es ist anzunehmen, dass auch seine Leute sich damals schon im westschweizerischen Mittelland niederliessen, und dass die Siedlungen mit frühen -ingen- Namen in dieser Zeit entstanden.

Ueber die folgenden zwei Jahrhunderte sind wir sehr schlecht unterrichtet. Schriftliche Zeugnisse fehlen und im Verlaufe des 4. Jahrhunderts begann man die Toten ohne Waffen und Schmuck zu bestatten. Die Beigabensitte setzte erst im 6. Jahrhundert wieder ein. Dadurch fehlt den Archäologen ein wichtiges Element für die Datierung. Zudem schenkte man während mehr als hundert Jahren bei-gabenlosen Gräbern keine Beachtung, weil man annahm, sie seien erst in nach-karolingischer Zeit angelegt worden, und damit zu jung für die Forschung. Da-bei übersah man, dass mit dem Bau der ersten Kirchen, die Friedhöfe in deren Bereich verlegt wurden. Heute wissen wir, dass zahlreiche beigabenlose Gräber-felder ins 5. Jahrhundert zurückreichen und damit das frühe Mittelalter ein-leiten. Sehr oft wurden diese Gräberfelder in den Ruinen römischer Villen an-gelegt.

Im Sensebezirk wurden 17 Gräberfelder dieser Art angeschnitten und einige davon sogar ganz zerstört, wie dasjenige in der Sandgrube von St.Ursen. Nachdem dort 1906 schon über 140 geostete Gräber entfernt worden waren, liess Abbé Ducret in Abwesenheit des Kantonsarchäologen Max de Techtermann den Archäologen David Viollier aus dem Landesmuseum in Zürich kommen, um die Sandausbeutung zu über-wachen. Dieser blieb aber nur eine Woche lang auf dem Platz, in deren Verlaufe 12 Gräber ausgegraben wurden. Man fand in einem Grab eine eiserne Gürtelschnalle

mit rundem Beschläg mit einem Nietloch in der Mitte, sowie eine quadratische Rückenplatte mit 4 Nieten. Aus einem weiteren Grab wurde ein Fingerring mit der Darstellung des Andreaskreuzes geborgen, der heute verschollen ist. Viollier stellte fest, dass es sich nicht lohne weiterzugraben, da die Fundausbeute zu gering sei. Er überliess dem Vorarbeiter die Untersuchung der Gräber und ver-langte von ihm, dass er genau beobachte, wo eventuelle Funde im Grab lagen. Abbé Ducret und Max de Techtermann übernahmen die Oberaufsicht. Es wurde an-schliessend noch eine grosse Zahl Gräber zerstört, wieviele es im ganzen waren, ist nicht bekannt. Dabei müssen auch noch der bronzene Armring und die Daniel-schnalle zum Vorschein gekommen sein, da sie im Bericht von Viollier nicht er-wähnt werden. Dieser schrieb, dass es sich um ein christliches und somit bur-gundisches Gräberfeld handle. Heute wissen wir, dass die Danielschnallen in Werkstätten der gallorömischen Bevölkerung hergestellt und von den einheimischen Frauen getragen wurden. In keltischer Tradition stehen sicher auch Hirschgeweihe, die die Köpfe der Löwen auf beiden Seiten des betenden Daniel zieren. Sie er-innern an den keltischen Gott Cerunnos, dem der Hirsch geweiht war.

St. Ursen war ein ausgedehntes Gräberfeld, in welchem die Toten 25 bis 90 cm unter der Oberfläche bestattet lagen. Die Grabgruben zeichneten sich deutlich im hellen Sand ab. Einige Skelette waren mit Steinen umgeben und andere mit Kalk überdeckt. Die geborgenen Funde gehören ins 6. nachchristliche Jahrhundert. Es ist anzunehmen, dass die Belegung des Gräberfeldes schon am Ende des 4. Jahr-hunderts einsetzte und es steht fest, dass dieses schon vor dem Ende des 6. Jahr-hunderts wieder aufgegeben wurde.

Die Gemeinde St.Ursen weist noch eine ganze Reihe Gräberfelder auf, denen das gleiche Schicksal beschieden war:

Im Jahr 1906 und auch noch in den folgenden Jahren wurden in der Gübla bei der Kiesausbeutung mehrere Gräber zerstört. In der Kiesgrube Neumatt entdeckte man 1923 und 1924 mehrere Gräber und beim Bau der neuen Kantonsstrasse und der Brücke zwischen St.Ursen und Tafers wurden dort weitere Gräber zerstört. Es muss sich um ein ausgedehntes Gräberfeld handeln, dessen Untersuchung sich be-stimmt lohnen würde.

In den Ruinen der römischen Anlage von Mediwil stiess man 1937 auf beigabenlose Skelettgräber.

Beim Stöckli des Hofes Halta förderten im Jahre 1974 Kaninchen menschliche Gebeine zutage. Die Studentengruppe Sensia unternahm daraufhin eine systematische Untersuchung und konnte vier Skelette in gestreckter Rückenlage freilegen, die ohne Beigaben waren.

In der Chäpelimatt bei Wolperwil wurden 1970 und 1971 ebenfalls durch Kiesausbeutung mehrere Gräber zerstört. Lehrer Anton Kolly half mit einer Gruppe Schüler Ueberreste der Skelette freilegen. Dieses Gräberfeld könnte auch hoch- oder spätmittelalterlich gewesen sein, da nach dem Namen zu schliessen dort eine Kapelle gestanden hatte.

Im Lehbühl-Wald im Wolperwilgraben befindet sich ein mächtiger Tumulus. 1974 blieb der Jagdhund des Roman Stadelmann in den Fuchshöhlen im Innern des Hügels zurück. Um ihn zu befreien hob der Jäger mehrere Gruben aus. Dabei stiess er auf zwei menschliche Skelette, die fast zuoberst im Hügel bestattet lagen. Nach der Lage zu schliessen, handelt es sich dabei um frühmittelalterliche Nachbestattungen.

Von der Schürmatt bei Balterswil meldete Abbé Ducret 1906 die Entdeckung von mehreren Skeletten, denen man keine weitere Beachtung schenkte. In den darauffolgenden Jahren wurde dort weiter Kies ausgebeutet, wobei wiederholt Gräber zerstört wurden. Es sollen auch Waffen gefunden worden sein. 1970 und 1976 meldete Landwirt Hans Brügger, Jetschwil, neue Skelettfunde. Daraufhin wurden im gleichen und im folgenden Jahr zwei Grabungskampagnen durchgeführt. So konnte wenigstens noch der östliche Teil dieses frühmittelalterlichen Gräberfeldes systematisch erfasst werden. Es wurden 26 Gräber freigelegt, die in regelmässigen Reihen alle nach Ost-südosten ausgerichtet waren. Neun Skelette lagen direkt unter dem Humus und waren sehr schlecht erhalten. Die übrigen fanden sich bis 65 cm tief im Kies. Nur zwei Gräber enthielten Beigaben. Im Grab 23 war es eine eiserne mit Silber tauschierte Gürtelgarnitur mit rechteckigem Beschläg und im Grab 26 fand man unter dem Becken eine einfache Bronzeschnalle und in der Brustgegend zwei runde, bronzene Beschlägplättchen, die zum Gürtel gehört haben dürften. Beide Gürtelgarnituren gehören ins 6. nachchristliche Jahrhundert.

Die Gemeinde Tifers hat ebenfalls mehrere Gräberfelder aufzuweisen. 1906 wurden beim Weiler Rohr mehrere Gräber zerstört. Erhalten ist einzig ein kleiner eiserner, mit Silber tauschierter Nietkopf mit einer rautenförmigen Platte.

Bei Menziswil wurden 1899 in einer Kiesgrube mehrere Gräber aufgedeckt, die von Professor Kirsch ins frühe Mittelalter datiert wurden.

In den 50er Jahren wurden auch beim Bauernhof Vorder Tann Skelette angeschnitten, über die nichts Näheres bekannt ist. Einzig ein Schädel wurde im Museum abgegeben.

Beim Bau der Galterabrücke wurden 1957 gegenüber dem Gräberfeld in der Neumatt auch auf der Tiferserseite mehrere Gräber aufgedeckt, die leider nicht systematisch untersucht werden konnten.

Ein Teil des Gräberfeldes in der Bruchmatt dagegen wurde dank des Einsatzes von Bernhard Rappo 1947 sorgfältig ausgegraben. Er untersuchte mit seinen freiwilligen Helfern 16 Gräber, die in den Ruinen einer römischen Villa angelegt worden waren. Eines davon war von Mauern aus Leistenziegeln und Rollkieseln umgeben. Zwei Gräber enthielten Doppelbestattungen. Die Skelette lagen auf dem Rücken und waren alle nach Osten ausgerichtet. Vier der sechzehn enthielten Beigaben. Das Grab 7 enthielt eine eiserne Gürtelgarnitur mit runden Beschlägplatten und mit einer quadratischen Rückenplatte in der Art wie sie in Männergräbern des frühen 6. Jh. vorkommen. Im Grab 9 lag eine eiserne Gürtelschnalle mit rechteckiger Beschlägplatte auf der nur wenige Spuren von einer Tauschierung erkennbar sind. Das Grab 15 enthielt ebenfalls eine eiserne Gürtelgarnitur mit rechteckiger Beschlägplatte, die reich mit Silbereinlagen verziert ist. Schnallen mit rechteckigem Beschläg waren typisch für den Frauengürtel des 6. Jahrhunderts in einer Trachtprovinz, die sich vom Schweizerischen Mittelland zwischen Napf und Jorat über den Jura bis nach Burgund erstreckte. Diese Garnitur wurde von den einheimischen romanisierten Keltenfrauen getragen. Das Grab 16 enthielt noch drei eiserne, silbertauschierte trapezförmige Plättchen sowie die Riemenzunge eines Wehrgehänges oder eines Gürtels, bei dem die Schnalle fehlte. Die Funde aus dem Gräberfeld Tifers/Bruchmatt sind alle in die 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts zu datieren. Um aber zu wissen, wann dieses Gräberfeld vom Friedhof bei der Kirche abgelöst wurde, müsste das ganze Gräberfeld untersucht werden.

Bei der Kirche in Bösinggen wurden am Fusse der nördlichen Kirchhofmauer 1983 auch einige menschliche Skelette aufgedeckt, die in westöstlicher Richtung bestattet waren. In einem der Gräber lag eine eiserne Messerklinge, deren Form derjenigen der Messer des frühen Mittelalters entspricht. Vor einigen Jahren wurden noch einige Meter weiter nördlich beim Bau des Jugendhauses einige Gräber aufgedeckt, die beigabenlos waren. Es würde sich lohnen die Fläche zwischen den beiden Fundstellen auszugraben, um mehr über das sicher ausgedehnte frühmittelalterliche Gräberfeld zu erfahren.

Auf dem Eichlisacker bei Richterwil fand 1946 Landwirt Joseph Jungo eine kleine kugelförmige, dunkle Perle mit heller Zickzackverzierung, die von einer Hals- oder Armbänderkette aus einem frühmittelalterlichen Grab stammen könnte. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich auch an dieser Stelle in der Gemeinde Bösinggen ein weiteres Gräberfeld befindet.

Auf dem Schällenberg in Schmitten wurden 1927 auf einer Parzelle der Familie Roggo, Fillistorf, drei Gräber angeschnitten. Man hob zwei Schädel auf, bestattete sie aber später südlich vom Gräberfeld auf einer flachen Stelle in der Böschung südlich der Eisenbahnlinie.

Bei Hostettlen in der Gemeinde Ueberstorf wurde 1970 ein Gräberfeld vollständig zerstört, ohne dass die archäologische Dienststelle benachrichtigt wurde. Auf Umwegen gelangte ein Schädel zum Anthropologen Dr. Bruno Kaufmann nach Basel.

In der Gemeinde Wünnewil wurden auf der Anhöhe im Norden der Häuser des Weilers Elswil mehrere, 20 - 30 cm in den Molassefelsen eingetiefte Gräber aufgedeckt, die sechs auf dem Rücken liegende Skelette enthielten. Diese befanden sich 1.30 m unter der Oberfläche. Eines der Gräber enthielt eine Doppelbestattung. Bei einem Skelett befand sich der rechte Unterarm unter dem Kopf, bei den übrigen waren die Arme beidseits des Körpers gestreckt oder waren leicht abgewinkelt mit den Händen auf dem Becken. Um eine Datierung des Gräberfeldes zu ermöglichen, müsste dieses vollständig untersucht werden.

Zum Schluss sei noch ein besonders schöner frühmittelalterlicher Fund erwähnt, der früher in die Römerzeit datiert wurde. Es ist die bronzene Scheibenfibeln mit blauer Emailanflage aus der künstlichen Grotte Hanenhus bei Bösinggen. Sie wurde 1884 mit einer römischen Münze zusammen in der Feuerstelle im Innern der Grotte entdeckt. Der flache breite Rand ist mit eingeritzten und mit Gold nachgezogenen Arabesken verziert. Die leicht überhöhte Mitte der Fibeln trägt eine im Kreis angelegte Vogeldarstellung aus dunkelblauem Glasfluss. Der zentral gelegene Flügel des Vogels bildet zugleich den Umriss einer menschlichen Maske, deren Nase und Bart ebenfalls mit vergoldeten Ritzlinien gezeichnet sind. Die Augen der Maske bestehen aus kleinen Eintiefungen im Email. Ähnliche Scheibenfibeln kennt man in Mitteleuropa in Gräbern des 8. und 9. Jahrhunderts, zu einer Zeit also, als bei uns die Beigabensitte nicht mehr üblich war.

Schlussfolgerungen

Das Senseerland wird allgemein als ein spät besiedeltes Gebiet angesehen. In neuerer Zeit wird aber klar, dass es schon in der Altsteinzeit von herumziehenden Jägern aufgesucht wurde, und dass sich hier auch schon die jungsteinzeitlichen Bauern fest niedergelassen hatten. Den jüngsten Entdeckungen werden bestimmt noch weitere folgen. Für die Bronzezeit gilt es vor allem noch die Siedlungen zu suchen. Es ist anzunehmen, dass der Senseboden auch noch weitere bronzezeitliche Gräber birgt. Daher ist es äusserst wichtig, dass Zufallsfunde dem kantonalen archäologischen Dienst gemeldet werden, damit auch die Fundzusammenhänge erfasst werden können. Mit einem systematischen Absuchen der Wälder könnten bestimmt noch weitere Grabhügel der Hallstattzeit und ebenfalls die Siedlungen zu den schon bekannten Fürstengräbern entdeckt werden. Es gälte auch noch abzuklären, ob in der älteren Eisenzeit beim Schwarzsee Salz ausgebeutet wurde.

Da die frühen Kelten der Hallstattzeit im Senseerland sehr gut vertreten sind, ist anzunehmen, dass auch die späten Kelten der Latènezeit hier gesiedelt hatten. Um mehr über die Helvetier im Senseerland zu erfahren, müssten die angeschnittenen

latènezeitlichen Gräberfelder fertig ausgegraben und auch noch weitere dazu entdeckt werden. Das Senseland war schon zur Römerzeit von wichtigen Verkehrswegen durchzogen, die teilweise schon früher angelegt worden waren. Die Kartierung dieser zum Teil nur noch als Hohlwege erhaltenen Verbindungen könnte einen wichtigen Beitrag zur besseren Kenntnis der Siedlungsgeschichte bringen. Zudem dürften mit Hilfe der Flurnamen auch noch weitere römische Anlagen gefunden werden.

Voller Fragen ist ebenfalls noch die Geschichte des frühen Mittelalters, vor allem in Bezug auf die Landnahme durch die germanische Bevölkerung und den Beginn des Christentums. Um diese zu beantworten, müsste eine intensive Urkundenforschung in Verbindung mit den archäologischen Untersuchungen durchgeführt werden.

Dr. Hanni Schwab
Kantonsarchäologin

3. KATALOG ZUR AUSSTELLUNG

Vitrine 1

ALT- UND MITTELSTEINZEIT (40'000 - 5'000 v. Chr.)

Steinartefakte aus Silex und Oelquartzit

1. Düdingen / Einschlag
2. Düdingen / Eggenacker
3. Düdingen / Chastels
4. Düdingen / Grossmatte
5. Düdingen / Rainboden
6. Tifers / Fälgeschür-Tifersmatte

Vitrine 2

JUNGSTEINZEIT (5'000 - 1'800 v. Chr.)

A. Einzelfunde

1. Düdingen / St.Wolfgangswald : geschliffenes Steinbeil
2. Düdingen / Dorf : Feuersteinspitze
3. St.Ursen / Römerswil : Silexpfeilspitze
4. Wünnwil / Egghölzli : geschliffenes Steinbeil

B. Siedlung

Düdingen / Schiffenen-Graben

1. Schlagsteine
 2. Angefangene Steinbeile
 3. Schleifsteine
 4. Geschliffene Steinbeile
 5. Feuersteingeräte
 6. Pfeilspitzen
 7. Fragmente von Topfscherben mit Kubbenverzierung
-

Vitrine 3

BRONZEZEIT (1'800 - 750 v. Chr.)

Frühe Bronzezeit

A. Einzelfunde

1. Alterswil / Dorf : Randleistenbeil
2. Alterswil / Struck : Randleistenbeil
3. Tifers / Fundort nicht bekannt : Löffelbeil
4. St. Antoni / Burgbühl : Languabeil
5. Schmitten / Lanthenmoos : Flachdolch

B. Beigabe aus Doppelgrab

6. Tifers / Türler - Kiesgrube
Cotting : Randleistenbeil

Mittlere Bronzezeit

Beigabe aus Grab

7. Alterswil / Beniwil : Bronzemesser mit Grifföse

Späte Bronzezeit

Moorfund

8. Schmitten / Schmittenmoos : Mittelständige Lappenaxt

Einzelfund

9. Alterswil / Fundort nicht
bekannt : Tüllenlanzenspitze
10. Schmitten / Hohezalg : Tüllenlanzenspitze

Vitrine 4

FRUEHE HALLSTATTZEIT (750 - 600 v. Chr.)

Beigaben aus Grabhügeln

Bösingen / Fendingen - Bodenholz

1. Zahnanhänger
2. Glasperle

3. Fragmente von Bronzearmreif
4. Fragmente von Messergriff mit Bronzebeschlag
5. Keramik

Düdingen / Chiemi

6. Eisernes Langschwert
7. Keramik

Wünnewil / Egghölzli

8. Armring aus Gagat
9. Rasiermesser aus Eisen
10. Fragmente von Armstulpe aus Bronze
11. Keramik

Vitrine 5

SPAETE HALLSTATTZEIT (600 - 450 v. Chr.)

Beigaben aus Grabhügeln

Düdingen / Birch

A. Grabhügel 1

1. Bronzebecken
2. Hals- und Armring aus Eisen mit Gold belegt
3. Paukenfibel aus Bronze mit Gold belegt
4. Armringe aus Bronze
5. Farbphotos und Kopien der Gürtelblechfragmente 1:1
6. Farbphotos der Lignitarmringfragmente 1:1

B. Grabhügel 2

7. Gürtelblech
 8. Armring
 9. Kahnfibel
 10. Schlangenfibel
-

Vitrine 6

LATENEZEIT (450 - 0 v. Chr.)

Beigaben aus Flachgräbern

A. Wünnewil / Bluemisberg

1. Glasperlen

B. Düdingen / Garmiswil

2. Glasarmring

C. Bösingen / Noflen

- 3. Glasarmring
- 4. Fibel aus Bronze
- 5. Fingerring aus Silber
- 6. Bernstein- und Glasperlen
- 7. Bronzeniete
- 8. Reste einer Gürtelkette aus Eisen

D. Schmitten / Schmittenzelgacker

- 9. Drei Fibeln und Armring aus Grab 1
- 10. Zwei Fibeln und Fingerring aus Grab 2
- 11. Armringe und Ringlein aus Grab 3

Vitrine 7

ROEMISCHE ZEIT (0 - 400)

A. Einzelfunde

- 1. St.Ursen / Schatten : Spinnwirtel
- 2. Plaffeien / Bruch : Spinnwirtel
- 3. Alterswil / Kirche : Hacke
- 4. Alterswil / Heimberg : Oellampe
- 5. St.Ursen : Fragment einer Reibschale

B. Aus Ruinen römischer Anlagen

- 6. Düdingen / Chiemi : Hälse von Tonkrüglein
- 7. Tifers / Bruchmatte : Spinnwirtel
- 8. Tifers / Bruchmatte : Keramik

- 9. Bösingen / Kirche : Sigillata
- 10. : Einheimische Keramik
- 11. : Münzen
- 12. Düdingen / Bruch : Silbermünze
- 13. Bösingen / Gemeindehaus : Reibstein

Vitrine 8

ROEMISCHE ZEIT (0 - 400)

Bösingen / Kirche : Deckenmalereien aus einem Kryptoportikus (Ende 2. / Anfang 3. Jh.)

Vitrine 9

FRUEHES MITTELALTER (400 - 800)

A. Einzelfunde

- 1. Bösingen / Richterwil / Eichlisacker : Glasperle
- 2. Bösingen / Hanenhus : Scheibenfibel aus Bronze mit Emailauflage

B. Beigaben aus Gräberfeldern

St.Ursen / Kiesgrube

- 3. Danielsschnalle aus Bronze
- 4. Gürtelgarnitur aus Eisen
- 5. Armring aus Bronze

St.Ursen / Schürmatte

- 6. Silbertauschiertes Gürtelbeschlag aus Eisen aus einem Frauengrab
- 7. Bronzene Gürtelgarnitur aus einem Männergrab

Tifers / Bruchmatte

- 8. Silbertauschiertes Gürtelbeschlag aus Frauengrab

9. Eisernes Gürtelbeschläg mit Bronzenieten aus Frauengrab
10. Teile eines silbertauschierten Gürtelbeschlägs aus Männergrab
11. Eiserner Gürtelgarnitur aus Männergrab

Im Erdgeschoss freistehend

- | | | |
|--------------------------|---|--------------------------|
| 1. Bösing / Kirche | : | Römische Säulenfragmente |
| 2. Düringen / Bundtels | : | Römische Mühle |
| 3. St. Ursen / Römerswil | : | Römische Amphore |

4. LITERATURVERZEICHNIS

G. de Bonstetten, Second supplément au recueil d'Antiquités Suisses - Lausanne 1867 / Tafel 6, 7, 8

G. von Bonstetten, Carte archéologique du canton de Fribourg. Genf-Basel-Lyon 1878

N. Peissard, Carte archéologique du canton de Fribourg. Freiburg i. U 1941

O. Perler, Frühgermanische Reihengräber in Tafers. Ur-Schweiz 1951, S. 26-29

O. Perler, Römische Funde in Bösing. Freiburger Geschichtsblätter 1955/56 S. 35-37

O. Perler, Archäologische Mitteilungen: Bösing-Hauteville (Greyerz) - Tafers. Freiburger Geschichtsblätter 48. 1957/58 S. 131-133

B. Rappo, Fund aus der Bronzezeit in Tafers in Beiträge zur Heimatkunde, Freiburg 1936, S. 75-77

B. Rappo, Archäologische Karte des Kantons Freiburg. Beiträge zur Heimatkunde, Freiburg 1945

B. Rappo, Frühgermanische Reihengräber in Tafers in Beiträge zur Heimatkunde, Freiburg 1955, S. 34-43

H. Schwab, Ein hallstattzeitlicher Grabhügel im Bodenholz bei Fendingen, in Helvetia Archaeologica, Nr. 5, 1971, S. 2-6

H. Schwab, Archéologie et routes nationales. Archäologie und Nationalstrassenbau. Catalogue de l'exposition du 1er mai au 6 juin 1971 au Musée d'art et d'histoire de Fribourg, Fribourg/Freiburg 1971

H. Schwab, Der Beitrag Professor Othmar Perlens zur freiburgischen Kantonsarchäologie, in: Othmar Perler, Bd 7 der Schriftenreihe der Deutschfreiburgischen Arbeitsgemeinschaft, Freiburg 1973, S. 17-22

H. Schwab, Erforschung hallstattzeitlicher Grabhügel im Kanton Freiburg, in: Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Nr. 25/26, Basel 1976, S. 14-33

H. Schwab, Tätigkeitsbericht des archäologischen Dienstes des Kantons Freiburg, in: Freiburger Geschichtsblätter, Bd 54 1966, S. 1-8 / Bd 55 1967, S. 5-6 / Bd 57, Freiburg 1970/71, S. 13-20 / Bd 58, 1972/73, S. 7-21 / Bd 59, Freiburg 1974/75, S. 7-21 / Bd 61, 1977 S. 261/274

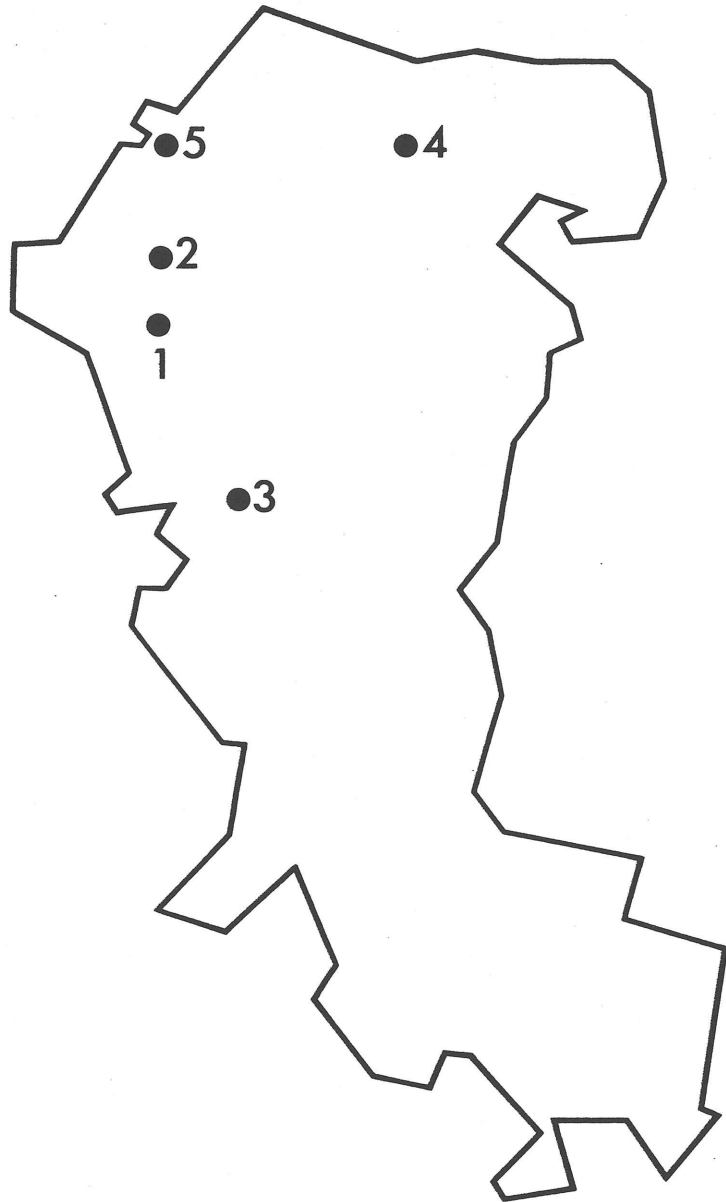
H. Schwab, Geschichte des Kantons Freiburg 1981, Freiburg, Bd 1, Kp. 1 und 2

Karten der archäologischen Funde im Sensebezirk



ALT- UND MITTELSTEINZEIT

1. Düdingen / Einschlag
2. Düdingen / Eggenacker
3. Düdingen / Chastels
4. Düdingen / Grossmatte
5. Düdingen / Rainboden
6. Tafers / Fälgeschür-Tafermatte
7. Plaffeien / Zollhaus



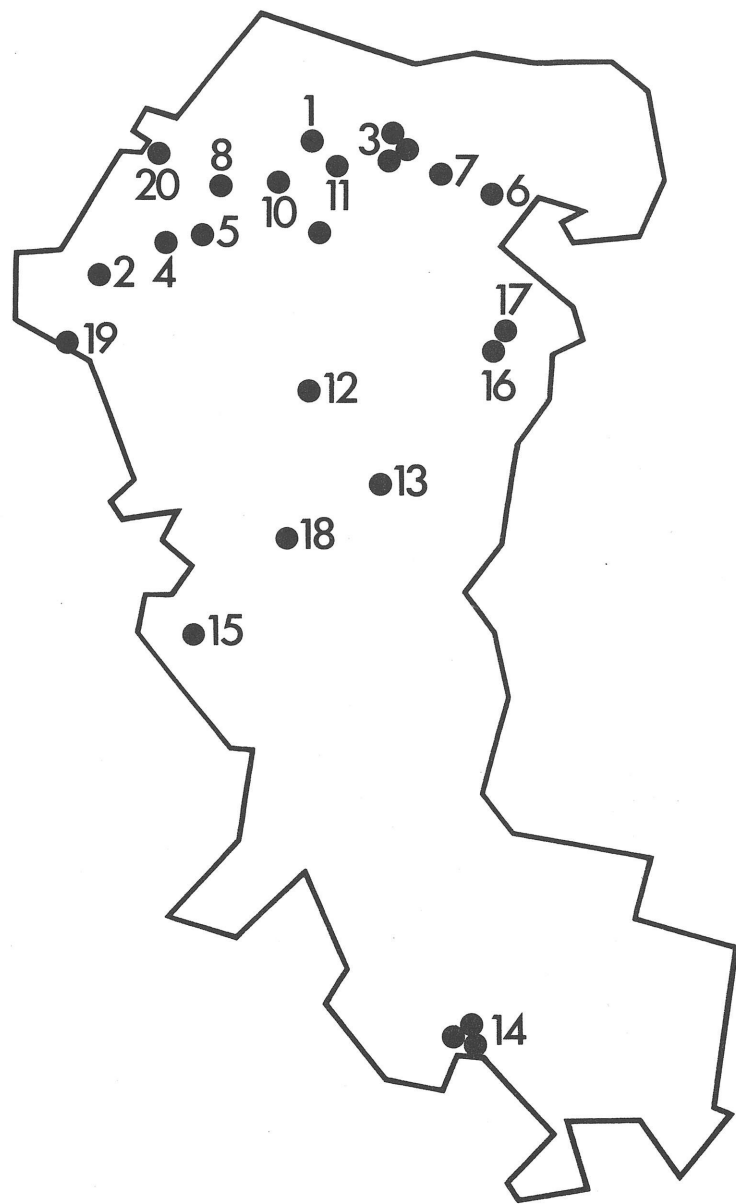
JUNGSTEINZEIT

- 1. Düdingen / St.Wolfgangwald
- 2. Düdingen / Dorf
- 3. St.Ursen / Römerswil
- 4. Wünnewil / Egghölzli
- 5. Düdingen / Schiffenen-Graben



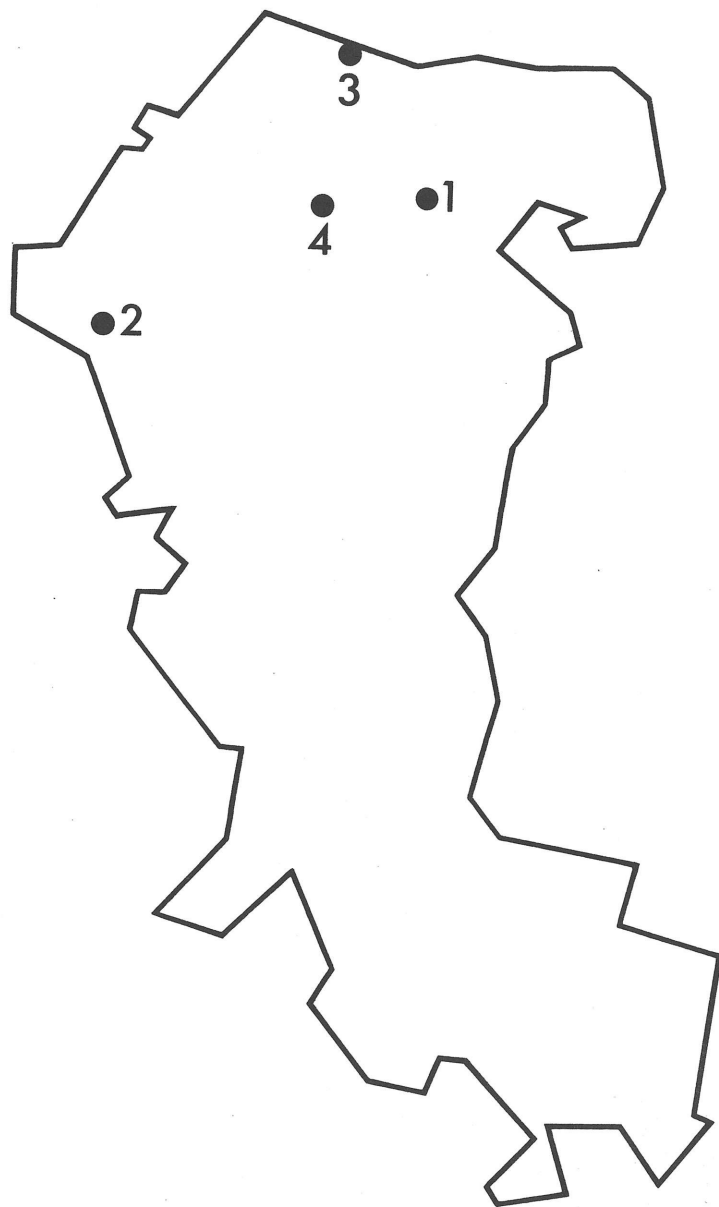
BRONZEZEIT

1. Alterswil / Dorf
2. Alterswil / Struck
3. Tifers / Fundort nicht bekannt
4. St.Antoni / Burgbühl
5. Schmitten / Lanthenmoos
6. Tifers / Türler - Kiesgrube Cotting
7. Alterswil / Beniwil
8. Schmitten / Schmittenmoos
9. Alterswil / Fundort nicht bekannt
10. Schmitten / Hohezelg



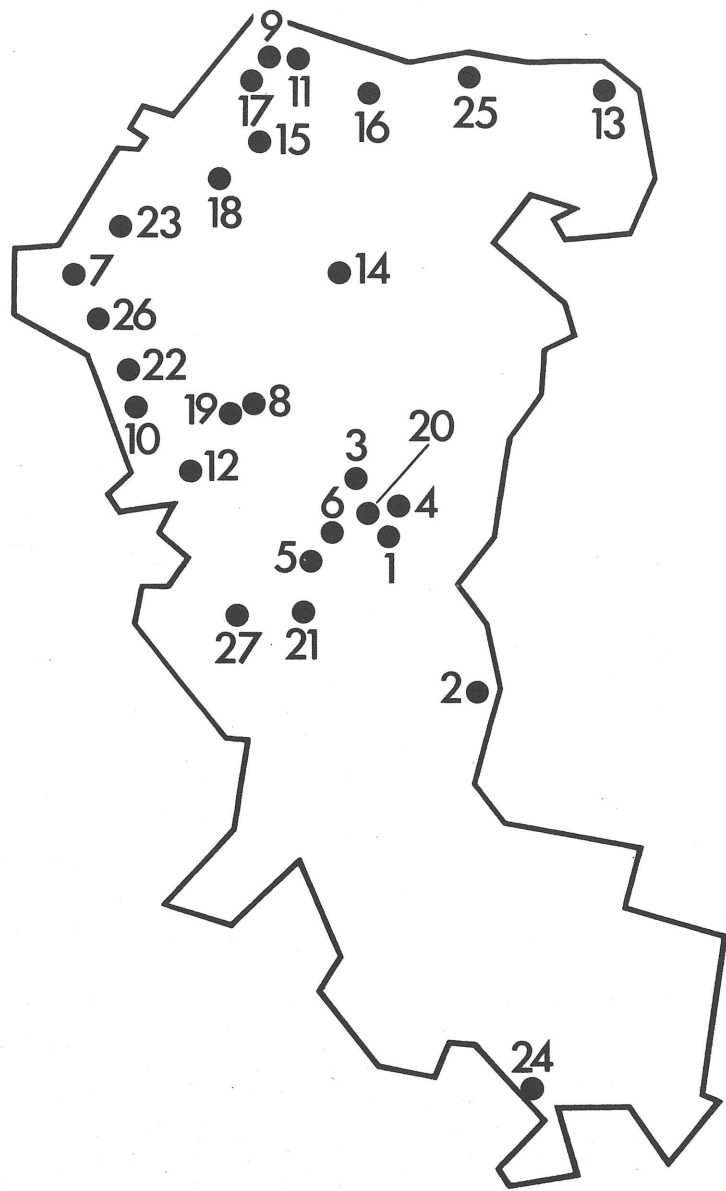
HALLSTATTZEIT

1. Bösingen / Fendringen - Bodenholz
2. Düdingen / Chiemi
3. Wünnewil / Egghölzli
4. Düdingen / Birch
5. Düdingen / Klempa
6. Ueberstorf / Kreuzhubel
7. Wünnewil / Blumisberg
8. Düdingen / Bundtels
9. Schmitten / Ochsenriedwald
10. Bösingen / Dorni
11. Wünnewil / Pfaffenholz
12. Tifers / Rohr
13. St. Antoni / Grossholz
14. Plaffeien / Schwarzsee
15. Tentlingen / Aebnit
16. Heitenried / Schlossholz
17. Heitenried / Magdalenenholz
18. St. Ursen / Leh Büel
19. Düdingen / Räsch
20. Düdingen / Schiffenengraben



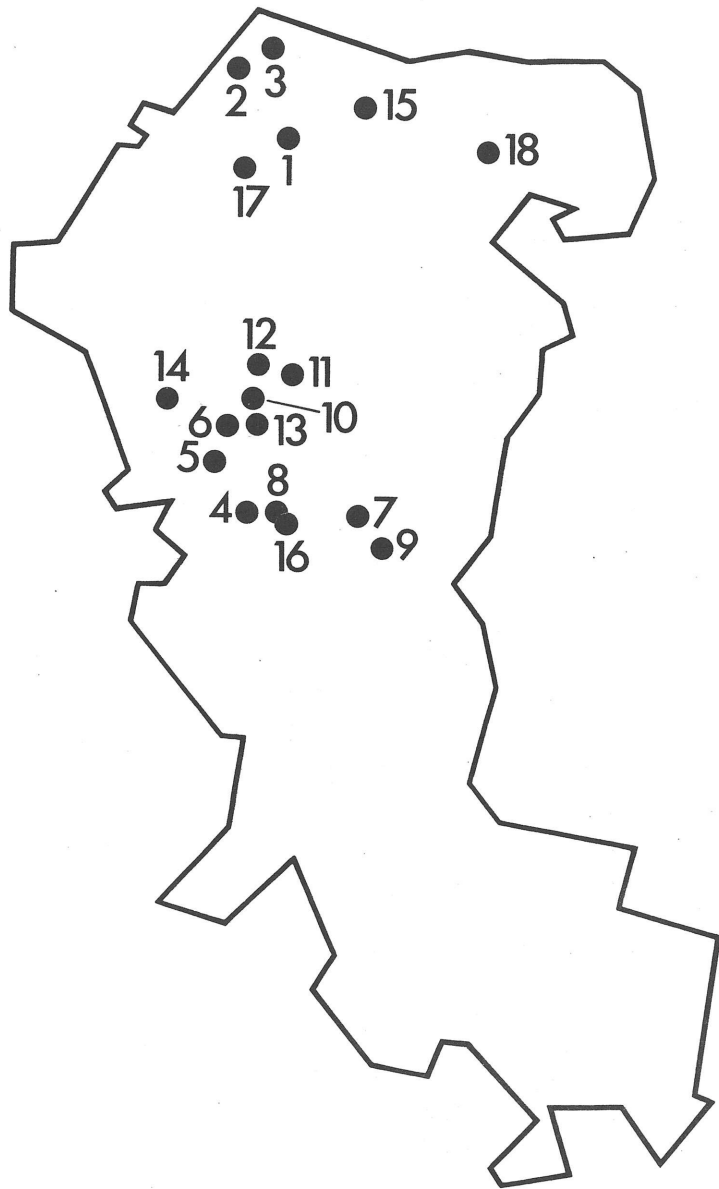
LATENEZEIT

1. Wünnewil / Bluemisberg
2. Düdingen / Garmiswil
3. Bösingen / Noflen
4. Schmitten / Schmittenzelgacker



ROEMISCHE ZEIT

1. St.Ursen / Schatten
2. Plaffeien / Bruch
3. Alterswil / Kirche
4. Alterswil / Heimberg
5. St.Ursen / Balletswil
6. St.Ursen / Mediwil
7. Düdingen / Chiemi
8. Tifers / Bruchmatte
9. Bösingen / Kirche
10. Düdingen / Bruch
11. Bösingen / Gemeindehaus
12. St.Ursen / Römerswil
13. Ueberstorf / Riederer
14. Schmitten / Lanthenmoos
15. Bösingen / Litzistorf
16. Bösingen / Staffels
17. Bösingen / Hanehus
18. Düdingen / Bundtels
19. Tifers / Dorf
20. Alterswil / Zumstein
21. Rechthalten / Mürleni
22. Düdingen / Chastels
23. Düdingen / Lärst
24. Plaffeien / Kaiseregg
25. Wünnewil / Buchen
26. Düdingen / Hasli
27. Giffers / Wolferswil



FRUEHES MITTELALTER

1. Bösing / Eichlisacker
2. Bösing / Hanehus
3. Bösing / Kirche
4. St.Ursen / Kiesgrube
5. St.Ursen / Schürmatte
6. St.Ursen / Neumatte
7. St.Ursen / Mediwil
8. St.Ursen / Wolperwil
9. St.Ursen / Halte
10. Tifers / Bruchmatte
11. Tifers / Rohr
12. Tifers / Vorder Tann
13. Tifers / Galtera
14. Tifers / Menziswil
15. Wünnwil / Elswil
16. St.Ursen / Chäpelimatt
17. Schmitten / Schällenberg
18. Ueberstorf / Hostettlen